Der

Raubzug nach Rom

in seiner

Bedeutung

für die

katholische Welt.

In sieben Predigten

beleuchtet von

Heinrich v. Hurter,

Curat-Beneficiat.

Wien, Gran & Pest.

Verlag von Carl Sartori,

Päpstlichem und Primatial-Buchhändler.

1871.

Grüder

Raubzug nach Rom

Bedeutung

katholische Welt

Der

Raubzug nach Rom

in seiner

Bedeutung

für die

katholische Welt.

In sieben Predigten

beleuchtet von

Heinrich v. Hurter,

Curat-Beneficiat.

Wien, Gran & Pest.

Verlag von Carl Sartori,

Päpstlichem und Primatial-Buchhändler.

1871.

Inhaltsverzeichniß.

Druck von R. v. Waldheim.

Vorrede.

Die göttliche Vorsehung, welche Alles lieblich und kraftvoll leitet, hat es gefügt, daß in unseren gegenwärtigen Zeiten bedeutungsvolle Lebensfragen der katholischen Kirche aufgetaucht sind. Unter diese Lebensfragen gehört nicht allein die Glaubensentscheidung des vaticanischen Concils über die Unfehlbarkeit des Papstes als höchsten Lehrers der Welt in Glaubens- und Sittenlehren, auch die Frage der weltlichen Herrschaft der Päpste und des souveränen Besitzes von Rom ist eine der hervorragendsten und bedeutungsvollsten der Jetztzeit. Durch die erste Frage wird die Einheit des katholischen Glaubens inmitten der wechselnden und immer höher anschwellenden Sturmfluthen zahlloser Irrthümer in allen Gebieten des religiösen und menschlichen Wissens gewahrt, durch die letztere soll die Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche inmitten der gesetz- und rechtslosen Zustände der modernen politischen Systeme geschützt werden.

In frühern Jahrhunderten war die Entscheidung und Lösung der ersteren Lebensfrage von keiner besondern drängenden Nothwendigkeit, weil auf der einen Seite der Glaube und die Praxis durch die ganze katholische Welt vorherrschte, daß Glaubenssachen oder Irrthümer alsbald entschieden sind, sobald der Papst das letzte Wort gesprochen hatte. Ebenso war die zweite Frage von keiner praktischen Wichtigkeit, weil der ruhige ungestörte Besitz von Rom und dem Kirchenstaate weder angezweifelt, noch gewaltsam bekämpft wurde, und Recht und Gerechtigkeit mit wenigen Ausnahmen die oberste Richtschnur der Fürsten und ihrer Regierungen war.

Heutigen Tages ist es in Folge der ausgenüchterten und zerstörenden Grundsätze des Rationalismus und des Liberalismus anders gekommen. Dem Glauben und der Offenbarung gegenüber soll die Vernunft oder die Wissen-

1*

schaft das alleinige Richteramt ausüben, und in Betreff des Eigenthums der Kirche schreibt die liberale Staatsomnipotenz oder die Revolution sich das alleinige Verfügungsrecht zu.

Das Gefühl für die Nothwendigkeit eines obersten und unfehlbaren Lehramtes in der Kirche und der Nothwendigkeit des Besitzes von Rom und des Kirchenstaates zur vollsten Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes ist wach geworden und gibt sich durch die ganze Welt in Versammlungen, Adressen und Protesten gegen den Raubzug eines Victor Emanuel und seiner Gesinnungsgenossen kund. Auch diese Einheit im Rechtsbewußtsein der katholischen Völker ist ein herrlicher Beweis für die Wahrheit der Kirche und die Göttlichkeit ihrer Stiftung. Was in höhern Kreisen abhanden gekommen ist, das lebt fort in ungeschwächtem Grade unter den Gläubigen.

Allein dieses Bewußtsein muß genährt und geweckt, die Lebensfragen der Gegenwart sollen erläutert werden, damit die landläufigen und gehaltlosen Irrthümer oder falsche Anschauungen nicht allmählig die Oberhand gewinnen und den Aufschwung katholischer Glaubensfreudigkeit wieder lähmen und ersticken. Dieses ist namentlich eine hohe Pflicht in Betreff des Kirchenstaates, seiner Nothwendigkeit für die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes wie der gesammten Kirche, und ebenso in Betreff der wahren und eigentlichen Ursache des Raubzuges nach Rom. Daher habe ich diese bei St. Peter in Wien gehaltenen Predigten der Oeffentlichkeit zu übergeben mich entschlossen, in der Hoffnung, daß ich dadurch vielen meiner Mitbrüder im priesterlichen Lehramte einen Dienst erweise, katholischen Gläubigen aber eine erschöpfende Darstellung über die Nothwendigkeit des Besitzes von Rom für die Päpste und zur Wohlfahrt der Kirche darbiete.

Wien, St. Peter, 6. December 1870.

Heinrich v. Hurter,
Curat-Beneficiat.

I. Predigt.

Ueber den Aufschwung des katholischen Lebens.

„Wer bist du?“ Joh. 1, 19.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

„Wer bist du?“ so fragten die Abgesandten der Juden aus Jerusalem den heiligen Johannes den Täufer in der Wüste. Diese entscheidende Frage geht heutigen Tages durch die ganze Welt; sie geht an die Einzelnen, an die Familien, an die Völker, an die Fürsten und Regierungen. Sie scheidet die Welt immer mehr in zwei Lager, entweder für Christus oder gegen ihn, für seine heilige Kirche, oder gegen sie. Es gibt da keinen Mittelweg, keine Halbheiten mehr. „Wer nicht mit mir ist — sagt klar und bündig der göttliche Erlöser — der ist gegen mich; und wer nicht mit mir sammelt, zerstreut.“ Entweder für Christus oder gegen ihn, für seine Kirche oder gegen sie, das ist der einzige wahre Charakter der Gegenwart. In der That sehen wir das Eine oder das Andere heutigen Tages immer offener hervortreten. Auf der einen Seite sehen wir, wie allüberall durch die ganze Welt der katholische Glaube, katholische Frömmigkeit und Leben, namentlich aber die Ehrfurcht und Liebe gegen den heiligen Vater als Oberhaupt der katholischen Kirche und Hirte aller Gläubigen wunderbaren Aufschwung genommen hat, wie selten in frühern Zeiten; auf der andern Seite nehmen wir aber auch die furchtbare Thatsache wahr, wie der Haß und die Gottlosigkeit nach einem gemeinschaftlichen Plane auf die Verfolgung und die Vernichtung der katholischen Kirche und mit ihr des Christenthums hinarbeiten.

Für heute wollen wir zu unsr'er Erbauung den Aufschwung des katholischen Lebens betrachten. O Jesus, mit deiner Gnade stehe uns bei!

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Fürwahr dieser schöne Spruch hat sich in den Revolutionsjahren 1848 und 1849 glänzend bewährt. Während allüberall der Aufruhr tobte, die Throne theils wankten, theils einstürzten, die alte Ordnung umgestoßen wurde, und Alles aus den Fugen zu gehen schien, hat der katholische Glaube allein einen wahren Aufschwung genommen. Es war als ob ein mächtiges Wehen des heiligen Geistes durch die katholische Welt erginge und die in Trägheit und Abgestumpftheit versunkenen Völker zu neuem katholischen Leben aufrüttelte. Was schon faul und abgestorben war, versank vollends in den Sumpf des Unglaubens und der Sittenlosigkeit; was aber noch gläubig und christlichen Sinnes war, wurde vom Wehen des heiligen Geistes erfaßt und zu neuem Leben erweckt. Ueberall, in Frankreich, England, Belgien, in Deutschland, aber auch in Oesterreich und selbst in Wien, zeigt sich seitdem ein regeres katholisches Bewußtsein, größerer Eifer in Empfang der heiligen Sacramente, würdigerer Gottesdienst, zahlreiche Andachten zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und anderer Heiligen. Es bildeten sich wieder katholische Vereine und Bruderschaften zu Werken christlicher Mildthätigkeit oder zur Uebung der Frömmigkeit; neue blühende religiöse Orden wurden gestiftet zur Pflege der Kranken, zum christlichen Unterricht der Jugend oder für das Seelenheil der Nächsten. Missionäre zogen von Ort zu Ort und von Stadt zu Stadt, selbst in protestantische Länder, wo katholische Gemeinden sich befinden, und hielten Missionen zur Erweckung und Wiederbelebung des christlichen Glaubens und Lebens. In Kaufläden, Werkstätten, Wohnhäusern, brennt häufig ein Lämpchen vor einem Muttergottesbilde; der Rosenkranz lebt wieder in Vieler Hände, eine Muttergottesmedaille, das Scapulier ziert wieder die Brust — lauter Dinge, die vor wenigen Jahrzehnten noch unbekannt, verpönt oder verboten waren.

Was aber, geliebte Zuhörer in Christo! das Wunderbarste von Allem ist, was am meisten das mächtige Walten des heiligen Geistes beweist, ist der Umstand, daß das Bewußtsein des Einen katholischen Glaubens wie eine lang verborgene Flamme wieder aufwachte und die künstlich vom Staate errichteten nationalen Kirchen, wie die französische, die deutsche, die österreichische, verzehrte. Das lang verschwundene Bewußtsein von der Einen Kirche unter Einem Oberhaupte, von dem Einen Gottesreiche, welches alle

Völker ohne Unterschied der Sprache und der Stammesverschiedenheit unter sich einigt, lebt mächtig wieder auf in Millionen von Herzen. Dieses echte katholische Bewußtsein findet seinen Nachhall durch die ganze Welt. Sie fühlt wieder ihre Zusammengehörigkeit, ihre übernatürliche Einheit im Mittelpunkt der Einheit, dem heiligen Vater. Der heilige Vater ist wieder anerkannt als Lehrer der Völker, als Wächter des Glaubens, als Stellvertreter des göttlichen Erlösers, als der oberste Hirte aller Gläubigen und der Felsen, auf welchen die Kirche gebaut ist und den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Die Staatsfesseln, worein die Kirche geschlagen, und wie einstens das jüdische Volk im alten Bunde in siebenzigjähriger Gefangenschaft gehalten war, sind größtentheils zersprengt; ein reger Verkehr herrscht wieder mit dem Vater der Christenheit, Bischöfe, Priester und Gläubige wallen zu ihm, ehren in ihm den göttlichen Erlöser und werden von ihm gesegnet, im Glauben gestärkt und mit den Gläubigen der ganzen Welt zu der Einen heiligen, katholischen und apostolischen Kirche verbunden.

Aber auch unserer Zeit, geliebteste Zuhörer in Christo! war das hohe Glück beschieden, daß der alte Glaube an die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau von Papst Pius IX. als eine geoffenbarte Wahrheit verkündet wurde. Und wie einstens das christliche Volk aufjubelte und Feste zur Ehre der Mutter Gottes veranstaltete, als die im Concil von Ephesus im Jahre 431 versammelten Bischöfe den Nestorius als Irrlehrer verurtheilten, weil er es gewagt hatte, der seligsten Jungfrau die Muttergottes-Würde abzusprechen und den Heiland der Welt für einen bloßen Menschen zu erklären — so wurden auch im Jahre 1854 in der ganzen katholischen Welt Feste zu Ehren der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau begangen. Es erhoben sich neue herrliche Kirchen zu ihrer Ehre, Votivsäulen wurden errichtet, Klöster zum ewigen Andenken an jenen glorreichen Tag gestiftet.

Als der heilige Vater im Jahre 1867 das 1800jährige Gedächtniß des Märtyrtodes des Apostelfürsten Petrus in großartiger Weise feierte, da strömten aus allen Theilen der Welt gegen 500 Bischöfe, 20.000 Priester und Tausende und abermals Tausende von Gläubigen herbei, mit Pius, dem 258. Nachfolger des heiligen Petrus, den Festtag zu feiern. Und wahrhaft, geliebte

Zuhörer in Christo! Rom hat seit mehr als einem Jahrhundert keinen solchen Tag mehr gesehen, keine solche Begeisterung, keine solche Freude erlebt, die in allen Sprachen der Welt sich kundgab, und dennoch Alle wie zu Einem Herzen und zu Einer Seele vereinigte. Das ist eben die Größe des katholischen Glaubens, der die herrliche Sprache des Himmels ist und daher die Menschen auf Erden als Brüder vereinigt.

Doch ein anderes herrliches Fest feierte im Jahre 1869 voller inniger Theilnahme die katholische Welt, das Priesterjubiläum Papst Pius IX. Da standen, geliebteste Zuhörer in Christo! um ihren Vater die Abgeordneten aller Länder; es vereinigten sich um den Priestergreis Tausende von Priestern, um den obersten Bischof hunderte von Bischöfen aus allen Theilen der Welt. Ja, es war ein schönes Bild, daß uns an den göttlichen Erlöser, den ewigen Hohepriester erinnert, der im Himmel umgeben ist von allen seligen Christen; es war ein schönes Bild der Einheit der katholischen Kirche und der Erhabenheit des katholischen Priesterthumes.

Doch das wunderbarste Leben sah die gesammte Kirche auf dem letzten Concil zu Rom, da, wo die Bischöfe, fast 900 an der Zahl, bis aus den fernsten Welttheilen und von den unbekanntesten Völkern herbeieilten, um sich auf seinen Ruf um den heiligen Vater zu versammeln und über die Angelegenheiten und die Lehre der katholischen Kirche zu berathen. Niemals sah die heilige Kirche eine solche zahlreiche Versammlung von Bischöfen; niemals bis zur Stunde sah sie die Worte Jesu so wunderbar erfüllt: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Diese großartigste aller Kirchenversammlungen hat aber auch aller Welt es verkündet, daß der Papst als oberster Lehrer der Völker, als Hohepriester des neuen Bundes, und als sichtbarer Stellvertreter des göttlichen Erlösers gemäß der göttlichen Verheißung niemals im Glauben irren könne, sobald er zur ganzen Kirche spricht. Er ist der lebendige Mund Gottes, welcher die Gläubigen, Priester und Bischöfe lehrt, in alle Wahrheit führt, Alle bestärkt und vor dem Irrthum bewahrt.

Durch die ganze Welt geht dieser Ausspruch, und was noch katholisch ist, was noch festhält am allein wahren Glauben, das freut sich dieses Trostes inmitten der Irrthümer, welche die Welt verheeren. Der Papst ist der Leuchtthurm, der überallhin das

milde Licht des wahren Glaubens verbreitet, und der Felsen, den die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. Dieser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet.

Doch, geliebte Zuhörer in Christo! noch ein neues Bild gibt sich kund, welches ebenfalls das Wehen des heiligen Geistes und die Macht des katholischen Glaubens erweist: das sind die Liebesgaben, welche seit acht Jahren die Gläubigen dem heiligen Vater darbringen. Durch Lug und Trug, durch Gewaltthat und Heuchelei ohne Gleichen in der Weltgeschichte, ist der heilige Vater früher des größten Theiles seines Besitzes, jetzt aber des ganzen und somit fast aller seiner Einkünfte beraubt worden. Kein Kaiser und König dieser Welt besitzt seine Herrschaft so lange und so rechtmäßig als wie der Papst. Doch gegenwärtig nach mehr als einem tausendjährigen Besitze waren es Fürsten, ein Victor Emanuel, im Bunde mit einem Napoleon, welcher dem heiligen Vater ohne alle und jede Ursache sein Land entriß und in die Lage hineinversetzte, in der er sich jetzt befindet. Alle Ränke, alle Kniffe, alles diabolische Lügensystem wurden gegen ihn angewendet, alle Verschworenen, Geheimbündler und Vagabunden gegen ihn aufgeboten und bewaffnet. Kein Recht, keine Treue, kein Vertrag mit ihm mehr gehalten, oder, kaum abgeschlossen, alsbald wieder mit Füßen getreten. Wohin nur der heilige Vater blickt, nirgends findet er einen Schutz, nirgends eine Gerechtigkeit mehr bei den Fürsten dieser Erde, bei den Staaten ohne Gott und ohne Religion. Die Fürsten dieser Erde werden aber nicht lange mehr jubeln, denn der zerstörende Strom der Revolution, welcher gegenwärtig gegen den heiligen Vater und die katholische Kirche gelenkt wird, wird bald genug an die Throne anprallen. Alsdann werden die Fürsten, alsdann werden die Staaten ohne Gott, welche seit Jahren die Klagen des Statthalters Christi überhört haben, vergeblich ihre Hände zu Gott um Hilfe aus der Noth emporheben, und sie, die den heiligen Vater verlassen haben, werden auch von Gott verlassen bleiben.

Dem heiligen Vater steht aber, geliebte Zuhörer in Christo! eine andere und doppelte Hilfe zur Seite. Die eine ist unfehlbar; es ist die göttliche Vorsehung und die Verheißung: „Du bist Petrus und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie

nicht überwältigen." Die andere Hilfe ist eine liebliche, treue Hilfe, und zwar von dem gläubigen katholischen Volke. Von den Mächtigen dieser Erde verlassen, stehen dem heiligen Vater um so treuer die Gläubigen auf der ganzen Erde zur Seite. Fürwahr sie wetteifern mit einander in Frankreich, in Belgien, in England, in Deutschland und Oesterreich, in Liebe, in Anhänglichkeit und Opfergaben. Auch das ist ein so herrliches Schauspiel, eine solche tröstliche Erscheinung, wie die Kirche Gottes selten und nur in ihrer ersten Blütezeit gesehen hat. Diese Opfergaben steigen zum Himmel auf und gelangen bis zum Throne Gottes; das katholische Volk ist es, was Europa nochmals retten wird, und wenn auch die Staaten ohne Gott und ohne Religion zu Grunde gehen werden, die katholische Kirche, das katholische Volk wird neu aufblühen.

Und in der That, der göttliche Heiland selbst lebte von den Gaben guter gläubiger Menschen. Die Apostel konnten nur deshalb in alle Welt ausgehen und den Glauben ausbreiten, weil die Gläubigen mit ihren Gaben und ihren Gebeten ihnen zur Seite standen. Für die bedrängte Kirche in Jerusalem, für die Bekenner und Märtyrer, die in den Gefängnissen lagen, zur Linderung ihrer Peinen, sammelten die Gläubigen. Und siehe, derselbe Eifer, dieselbe Frömmigkeit zeigt sich auch jetzt in der katholischen Welt; reiche Opfergaben fließen für den heiligen Vater zusammen und setzen ihn in den Stand, alle seine Ausgaben fast ohne eigene Hilfsquellen zu bestreiten, für die Regierung der Kirche, für die Missionen, die wohlthätigen Anstalten und für die verschiedenen Congregationen. Namentlich waren und sind es, wie auch in Wien, edle christliche Frauen und Jungfrauen, die mit den Frauen der ersten Jahrhunderte an Opfersinn wetteiferten. Diese Glaubensfreudigkeit, dieser Opfersinn, geliebte Zuhörer in Christo! ist ein größeres Wunder und beweist mächtiger das Walten des heiligen Geistes, als selbst plötzliche wunderbare Krankenheilungen oder die Erweckung von Todten. Der göttliche Heiland sprach zu den Juden: „Diesem ungläubigen Geschlechte wird kein anderes Zeichen gegeben, als das Zeichen des Jonas." Wie die Auferstehung Christi den ungläubigen Juden der höchste Beweis seiner Göttlichkeit sein mußte, so ist auch dieses neu erwachte katholische Leben der Beweis für die ungläu-

bige Welt von der Wahrheit der katholischen Kirche, der Göttlichkeit ihrer Stiftung und der Lebensfülle, welche in ihr wohnt.

Eine andere herrliche Hilfe wurde früher dem heiligen Vater nicht von Fürsten, nicht von Regierungen ohne Gott und ohne Religion, sondern vom treuen katholischen Volke zu Theil, da aus dessen Mitte edle Jünglinge, selbst aus den höchsten Ständen, Grafen, Herzoge, Fürstensöhne, zu seiner Vertheidigung um Gotteslohn sich zusammenschaarten. Niemals sah Europa eine solche edle Schaar von solcher Frömmigkeit, Sittenreinigkeit und hohen Muthes, wie diese christliche Heldenschaar, die mit ihrem Herzblut einstand für die Sache des heiligen Vaters und der katholischen Kirche. Gott hat sie gesegnet, Gott hat ihnen beigestanden, und wie die makkabäischen Brüder im alten Bunde haben auch sie für den heiligen Glauben geblutet, sie waren wahre Märtyrer im Kampfe gegen die Horden des Unglaubens. Wieder waren es christliche, selbst vornehme Mütter, welche ihre liebsten Söhne für die Sache Gottes opferten und deren Heldentod mit einem christlichen Starkmuth ertrugen, der Achtung und Ehrfurcht gebietet.

Rührend sind, geliebte Zuhörer in Christo! die Züge der Frömmigkeit dieser christlichen Heldenjünglinge. Als die Cholera in Albano förmlich wüthete, waren es diese Zuaven oder Vertheidiger des heiligen Vaters, welche, während selbst die Aerzte flohen, die Kranken in den Häusern pflegten und die Todten begruben. Am Tage vor der blutigen Schlacht bei Mentana im Jahre 1867 schrieb Einer an seine Mutter in Belgien: „Heute habe ich die heilige Communion empfangen, jetzt bin ich bereit zu sterben.“ Ein Anderer tödtlich verwundet rief aus: „O Jesus, dir opfere ich mein Leben für die Kirche, für den heiligen Vater, für meine Eltern, für meinen Bruder und Schwester.“ Ein reicher junger Gutsbesitzer aus Peru in Südamerika kämpfte, von fünf Kugeln getroffen, noch fort. Zusammengestürzt rief er noch lächelnd aus: „Diese fünf Wunden erinnern mich an die fünf Wunden meines göttlichen Erlösers.“ Ebenso glorreich, ja noch glorreicher war der Kampf dieser christlichen Heldenschaar gegen die Feinde zur Vertheidigung Roms und des heiligen Vaters.

Dennoch haben die Wiener Judenblätter, welche Alles, was durch Adel der Gesinnung, katholische Wissenschaft oder Frömmigkeit in Wort und Bild emporragt, besudeln und beschimpfen, auch diese christ-

liche Heldenschaar beschimpft und besudelt. Ja, sie haben sich nicht geschämt, die Opfergaben der Gläubigen und den Eifer edler katholischer Frauen zu schmähen. Wie Judas, der ein Dieb und Verräther war, die hochherzige Handlung der Maria Magdalena schmähte und sprach: „Es wäre besser gewesen, die Salbe um 300 Groschen zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben“ — so machen es auch die Wiener Judenblätter. Sie schmähen den Opfersinn der Gläubigen, sprechen von den Almosen, welche durch diese Sammlungen den Armen entzogen würden. Wer aber, geliebte Zuhörer in Christo! seine Gabe dem heiligen Vater gibt, hat auch die andere Hand für die Armen offen, und was auch in Wien für Arme geschieht, geschieht meistens durch katholische Gläubige und katholische Vereine. Wir haben aber nichts vernommen, daß die Juden als Ersatz für den angeblichen Schaden ihre Millionen mit den Armen theilten, wohl aber hören wir, wie den Armen die Lebensmittel vertheuert werden, durch wen, das weiß die ganze Welt.

Auch uns, geliebte Zuhörer in Christo! geht die Sache des heiligen Vaters viel an. Es handelt sich nicht blos um die Person des heiligen Vaters, um die Sache des katholischen Glaubens, sondern auch um unsere eigene Freiheit als katholische Christen. Wer da nicht mit Christus ist, der ist gegen ihn, und wer nicht mit ihm sammelt, zerstreut, denn er vergrößert die Zahl der Flauen, ermuthigt die Feinde und hilft ihnen durch sein Schweigen, ihre Pläne auszuführen. Diese Pläne gehen nach einem gemeinschaftlichen Vorgehen auf die Verfolgung und Vernichtung der katholischen Kirche und somit des Christenthums aus. Auch an dich, mein Christ! ergeht lauter als je die Frage: „Wer bist du?“ Entscheide dich: entweder für oder gegen den heiligen Vater! entweder für oder gegen die katholische Kirche! Einen Mittelweg gibt es da nicht; Halbheit, Lauheit und Schweigen ist Verrath. Aber wie kannst du helfen? Bete und arbeite! Das ist deine Aufgabe und Pflicht. Bete für den heiligen Vater, bete für die Kirche, für die Bekehrung der Sünder und Irrgläubigen, namentlich der Feinde des katholischen Glaubens. Und arbeite. Zeige dich als katholischer Christ, vertheidige deinen Glauben, warne deine Angehörigen vor Verführern und den Verführungskünsten schlechter Zeitungen! Arbeite zur Ehre Gottes und zum Heile deiner Seele;

kämpfe und streite, so wird auch dein Loos die Seligkeit mit den Bekennern und Märtyrern in der triumphirenden Kirche Gottes sein, und du kannst mit dem heiligen Paulus in Wahrheit auf dem Sterbebette ausrufen: „Ich habe den guten Kampf gekämpfet, den Glauben bewahrt, den Lauf vollendet, im übrigen aber ist mir die Krone der Gerechtigkeit von dem gerechten Richter hinterlegt worden." Und trittst du vor das Gericht Gottes und ergeht zum letzten Male die entscheidende Frage an dich: „Wer bist du?" so kannst du getrost und freudigen Muthes antworten: „Ich bin ein katholischer Christ!"

Amen.

II. Predigt.

Ueber die Verfolgung der katholischen Kirche.

„Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen." Joh. 15, 20.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Unter die hervorragendsten Kennzeichen der Wahrheit der katholischen Kirche gehört ganz besonders der Haß der Gottlosen, und daher die Verfolgungen, welche sie der Kirche bereiten. Wie die Lüge der Wahrheit, der Schatten dem Lichte, der Irrthum der Offenbarung, und der Haß der Liebe folgt, nicht aber umgekehrt, so folgt auch die Feindschaft und die Verfolgung der wahren Kirche auf dem Fuße nach. Schon der unschuldige Abel wurde von Kain gehaßt, Noe der Gerechte von seinen Zeitgenossen, Joseph von seinen Brüdern, die Propheten von den ungläubigen Juden, und der heilige Johannes der Täufer von Herodes.

Die Wahrheit und göttliche Sendung des Erlösers zeigte sich zwar in seinen himmlischen Lehren und in den Wundern seiner Barmherzigkeit; sie zeigte sich aber vollends in dem Haße der Gottlosen und in der Verfolgung, welche sie gegen ihn erhoben. Darum sprach er beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern, daß das Merkmal der Liebe zu ihm der Haß und die Verfolgung der Gottlosen sei. „Wenn euch die Welt haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat. Gedenket meiner Rede, die ich zu euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen." (Joh. 15, 18-20.)

In der That, geliebteste Zuhörer in Christo! der Haß und die Verfolgung war von jeher das Merkmal der Wahrheit der katholischen Kirche nach dem Ausspruch des göttlichen Erlösers. Von ihrem Anbeginn an in Jerusalem war sie von Blut umfloßen. Die Apostel, die heiligsten Christen, sie wurden um ihres Glaubens willen verfolgt und getödtet. Die ersten drei Jahrhunderte floß das Blut der Christen in Strömen, es floß durch alle Zeiten, bald durch die Heiden, bald durch Irrgläubige; es floß in Strömen in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Frankreich, es fließt noch heutigen Tages in China, in Japan und anderen heidnischen Ländern.

Doch selbst in katholischen Ländern Europa's sind die Gläubigen, die Priester, die Bischöfe, und vor allem der Papst der Gegenstand des Haßes und der Verfolgung ungläubiger Menschen und gottloser Regierungen. Die Priester, die Bischöfe, namentlich unser heiliger Vater stehen ein, nicht für ihr Privatinteresse, sondern für den katholischen Glauben, für die Rechte Gottes, für die göttlichen Gebote, für die Wahrheit der Kirche und das Heil der Seelen. Dennoch haben wir Priester und der heilige Vater kein anderes Loos gegenwärtig von den glaubenslosen Staaten und ungläubigen Menschen, als das Loos des göttlichen Heilandes, nämlich Undank, Haß, Verläumdung und Verfolgung.

Aber, geliebte Zuhörer in Christo! in uns wird fürwahr die Sache Gottes, wird Jesus Christus, seine Kirche, seine Lehre, seine Gebote, wird das Heil der Seelen und die wahre Wohlfahrt der Völker angetastet, verfolgt und vernichtet. Diese Verfolgung ist allgemein, nach einem gemeinschaftlichen Plane, und um so erbitterter, je höheren Aufschwung seit dem Jahre 1848 der katho-

lische Glaube genommen hat. Diese Verfolgung offenbart sich je nach dem Orte und den Umständen bald offener, bald verkappter und unter schlauen Vorwänden und geht auf die gänzliche Vernichtung der katholischen Kirche aus. Sie offenbart sich durch die offene Verhöhnung der Bischöfe und Priester, durch die Rufe nach Trennung der Schule von der Kirche, der Ehe vom Sacramente, durch den Raub des Kirchengutes, und namentlich durch die Frevelthat gegen den heiligen Vater, Papst Pius IX.

Heute werde ich über die offene Verhöhnung der Bischöfe und Priester und die Beraubung des heiligen Vaters reden, und die Absicht, welche dahinter steckt. O Jesus, mit deiner Gnade stehe uns bei!

---

1. An den Quatembertagen läßt die katholische Kirche öffentliche Gebete für gute Priester verrichten, denn um diese Zeit fanden in früheren Jahrhunderten die Priesterweihen statt. Gute Bischöfe und Priester sind eben ein eigener Segen Gottes für das gläubige Volk. Der göttliche Erlöser ermahnte daher selbst seine Apostel, Gott zu bitten, daß er gute Arbeiter in den Weinberg des Herrn sende. Und in der That und Wahrheit, geliebte Zuhörer in Christo! es ist so etwas Großes und Heiliges um die bischöfliche und priesterliche Würde; es hängt von den Bischöfen und Priestern so außerordentlich viel nicht nur für die ewige, sondern auch für die zeitliche Wohlfahrt der Völker, für die Erhaltung des Glaubens und der Sittlichkeit ab, daß deren Achtung oder Mißachtung das Wohl oder Wehe der Einzelnen wie der Völker entscheidet.

Die Ursache ist klar. Sie sind die Diener Gottes, die sichtbaren Stellvertreter des göttlichen Erlösers, die Abgesandten des himmlischen Königs, die Priester des ewigen Hohenpriesters und die Nachfolger der Apostel und Jünger des Herrn. In dem Papst, den Bischöfen und Priestern ruht die Fülle der erlösenden Gewalt des göttlichen Heilandes. Sie bringen daher das unblutige Opfer dar, sie spenden die heiligen Sacramente, sie vergeben die Sünden, sie unterrichten die Jugend und belehren die Erwachsenen. Ja was nur die Erde an Heiligen, was sie an Wundern des Glaubens und der Tugenden sah, das verdankt sie nach Gott dem katholischen Priesterthum. Wenn ein Volk nach dem anderen in

den Kreis des Christenthums, in das Reich der Gnade eintrat, wenn das Heidenthum überwunden und rohe Völker christlich und veredelt wurden, so waren Bischöfe und Priester hiezu die Werkzeuge in der Hand Gottes. Die Sitten, Gesetze, Künste, Wissenschaften, ja selbst die Kultur der meisten Länder Europas haben in den alten Zeiten ihre Blüte dem Priesterthum und den religiösen Orden zu verdanken.

Noch heutigen Tages sind es allein katholische Bischöfe und Priester, welche nach dem Befehle des göttlichen Erlösers in alle Welt ausgehen und unter unendlichen Mühseligkeiten und Drangsalen den Wilden in Amerika, den Heiden in China, den rohen Negern in Afrika, das Evangelium verkünden und sie in gesittete Menschen und eifrige Christen umwandeln.

Neunundzwanzig Päpste starben als Martyrer den blutigen Tod, Tausende von Bischöfen und abermals Tausende von Priestern haben ihr Leben für den Glauben, für das Seelenheil der Menschen geopfert; ihr Blut war die Aussaat von Christen, ihr Blut verwandelte die Heiden in Gläubige; ihr Blut vereinigte sich mit dem Blute Jesu zur Sühne für die Sünden der Welt, und rief die Erbarmung Gottes über diese herab. Noch gegenwärtig, geliebte Zuhörer in Christo! opfern in China, in Japan, in Chochinchina, zahlreiche Bischöfe und Priester ihr Leben und ihr Blut für den heiligen Glauben.

Wer ist es ferner, der nicht zurückschreckt vom Krankenbette, der noch mit den Sterbenden um deren ewiges Seelenheil ringt? Es ist der katholische Priester. In den Zeiten der verheerenden Seuchen, wo selbst die Aerzte fliehen und die Banden der Blutsverwandtschaft nicht mehr geachtet werden, sind es die katholischen Priester, die Tag und Nacht zu den Sterbenden eilen, und mögen auch noch so viele als Opfer ihrer Pflicht fallen, andere treten an ihre Stelle. Bis in die fernsten Thäler, auf Bergeshöhen, in einsame Wälder, überall hin eilt der katholische Priester zu jeder Zeit, bei Sturm und Ungewitter, bei Schnee und Regen, wenn ihn seine Pflicht ruft. Er dringt in die Dachstuben, in unterirdische Löcher, in Spitäler, auf das Schlachtfeld, überall, wo es gilt, Seelen zu retten, Sterbenden beizustehen, Verzweifelnde mit Gott zu versöhnen, Betrübte zu trösten, Armen zu helfen — überall findest du den katholischen Priester. Schulen, Armenhäuser,

Spitäler, Versorgungsanstalten — meistens haben sie ihr Entstehen katholischen Priestern und Bischöfen zu verdanken. Ja es gibt kein Elend, keinen Jammer, keine Noth, keinen Ort, wo du nicht Priester als Tröster, als Helfer, als Engel des Friedens fändest.

Gegen Tyrannen, gegen grausame oder sittenlose Fürsten haben katholische Priester mit dem Muthe des heiligen Johannes ihre Stimme erhoben; sie stunden ein für die Sache der Völker, für die Freiheit, für die Sittlichkeit, für die Heilighaltung der Ehe. Vor den Tyrannen Ezzelino, vor dem Alles zitterte, trat ein heiliger Antonius von Padua und drohte ihm mit den Strafgerichten Gottes; vor den allmächtigen König Ludwig XIV. von Frankreich, vor dem Alles schweigend sich beugte, trat ein katholischer Priester: „Es ist dir nicht erlaubt." Dem grausamen König Wenzel von Böhmen leistete ein heiliger Johannes von Nepomuk Widerstand und erlitt eher Qualen und den Tod, als das Beichtgeheimniß zu verrathen.

Gab es auch viele unwürdige Bischöfe und Priester, sie konnten und können dennoch nicht die Würde und den Segen des Priesterthums verdunkeln, aber sie haben Gott zum strengen Richter.

Darum aber, geliebte Zuhörer in Christo! weil die bischöfliche und priesterliche Würde so hoch und von solchem Segen für die Welt ist, wahrhaft das Salz der Erde, das Licht auf den Scheffel gestellt, darum sprach der göttliche Erlöser die bedeutungsvollen Worte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe." „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, verachtet den, der mich gesandt hat. Wie mich der Vater sendet, so sende ich euch." Darum versprach der Heiland den Bischöfen und Priestern seinen immerwährenden Beistand, sandte ihnen den heiligen Geist, der sie erleuchte und mit Kraft von oben ausrüste.

Wer demnach die Bischöfe und Priester ehrt, ehrt den göttlichen Erlöser; wer sie verachtet, verachtet den Heiland der Welt. Und in der That, wenn der Gesandte eines Königs geehrt wird, so fällt die Ehre auf den König zurück; wird der Gesandte geschmäht und mißhandelt, so fällt die Schmach auf den König zurück, und er sucht sich zu rächen, sei es auch mit blutigem Krieg.

Die Bischöfe und die Priester sind die Abgesandten Gottes, die Diener Jesu Christi, seine Stellvertreter. Unsere Schmach, unsere Verhöhnung, unsere Verfolgung fällt auf den Erlöser zurück. Der göttliche Heiland hat es selbst laut und kraftvoll genug der Welt kundgethan. Als Saulus im Auftrage der jüdischen Obrigkeit nach Damascus reiste, um die christlichen Priester und Gläubigen dortselbst gefangen zu nehmen, da erscholl die gewaltige Stimme an sein Ohr: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ Der göttliche Erlöser sagte nicht: „Saulus, warum verfolgst du meine Jünger oder die Geistlichkeit, sondern warum verfolgst du mich?“ Und als Herodes den Apostel Petrus in's Gefängniß werfen, Jakobus enthaupten ließ und Paulus gegeißelt wurde, hieß es abermals nicht: die Geistlichkeit wird verfolgt, sondern die Kirche und in ihr Jesus Christus selbst.

Es ist daher ein erbärmlicher Kunstgriff unserer Judenblätter und liberalen Kirchenstürmer, die Bischöfe und Priester von den Gläubigen, diese von der Kirche, die Kirche von Jesus Christus trennen zu wollen. Man versuche einmal diesen elenden Kunstgriff den Juden und Protestanten gegenüber und schmähe ihre Rabbiner oder die protestantischen Prediger. Alsbald würden sich — zu ihrer Ehre sei es gesagt — alle Juden oder alle Protestanten einmüthig erheben und erklären, daß diese Schmach auch sie selbst und ihr ganzes Religionsbekenntniß treffe.

Nein, wer die Bischöfe und Priester schmäht und höhnt, der verwundet auch das katholische Bewußtsein, der schmäht alle Katholiken, er schmäht die Kirche und schmäht den Erlöser selbst. Wie werden nun in öffentlichen Versammlungen, in den Judenblättern, die Bischöfe gelästert, weil sie für die Rechte der Kirche, für die Sittlichkeit des Lebens, für die Heiligkeit der Verträge einstanden! Wie werden katholische Priester Tag für Tag in Wort oder Bild verhöhnt, angegriffen, mit allem Geifer des ekelhaftesten Schmutzes übergossen! Wenn ein Gensdarm, ein Amtsdiener, ein kaiserlicher Stiefelputzer, nur zum sechsten Theile so gehöhnt würde, alle Gerichte würden sich erheben und über die Lästerer die schwersten Strafen verhängen. Aber den Bischöfen, den Priestern gegenüber, das ist freilich etwas Anderes; da ist man liberal, tolerant, gesinnungstüchtig und aufgeklärt, da ist Alles erlaubt.

Allein, geliebteste Zuhörer in Christo! was sind alle die Verhöhnungen und Verfolgungen, welche katholische Bischöfe und Priester heutigen Tages allüberall auszustehen haben, gegen die Leiden und Verfolgungen, welche der heilige Vater zu dulden hat. Er ist der Nachfolger des gekreuzigten Apostel Petrus, ja, er ist der Statthalter Christi und der sichtbare Stellvertreter Gottes, darum richtet sich auch gegen ihn die ganze Wucht des Hasses und der Verfolgung. Fürwahr, er heißt nicht umsonst Kreuz vom Kreuz. So erhaben und milde seine Persönlichkeit ist, gleichwie wie wunderbar erhaben und göttlich milde der Erlöser in seinem irdischen Leben auf Erden war, so groß sind auch seine Leiden seit Jahrzehnten, namentlich in der gegenwärtigen Zeit.

In der That, in welchem Grade unser heiliger Vater Pius IX., als Mensch, als Christ, als Papst, das Vertrauen, die Achtung und Liebe der ganzen Welt erworben hat, ist allbekannt. Jedes Kind in Rom weiß von der Milde und Barmherzigkeit, jeder christliche Pilger von seiner Herablassung, selbst Ungläubige und Protestanten von seiner herzgewinnenden Güte zu erzählen. Frage die Armen, frage die Witwen und Waisen, und sie werden von Thränen überfließen, wenn sie Zeugniß ablegen von seiner Herzensgüte und Freigebigkeit, von seiner Theilnahme am Wohl und Wehe der Bedrängten. Gehe in die Schulen, in die Spitäler und Armenhäuser, und überall wirst du Denkmale finden seiner Wohlthätigkeit. Vor wenigen Jahren (1867) stand der ehrwürdige Greis fast ohne alle Begleitung in Mitte von einigen hunderten gefangenen Garibaldianern, rohen Gesellen, die sich zu seinem Untergange verschworen hatten. Er sprach zu ihnen väterliche Worte der Ermahnung und des Erbarmens und spendete ihnen Schuhe, Wäsche, Kleider, so daß diese vor Kurzem noch reißenden Wölfe in Lämmer umgewandelt wurden, zu seinen Füßen sich stürzten und seine Hände mit Thränen benetzten. Ja, auf ihn, den heiligen Vater, blickt der katholische Christ mit Stolz und Freude und fühlt sich selbst emporgehoben durch dessen Seelengröße; auf ihn blicken mit Bewunderung und Ehrfurcht selbst Protestanten und Türken, auf ihn voller Scheu und geheimer Achtung — die Gottlosen der Welt.

Was aber, geliebte Zuhörer in Christo! noch bewunderungswürdiger ist, eine Erscheinung ohne Gleichen, siehe! da steht der erha-

bene Greis, obwohl nun umringt, bedrängt, beraubt von seinen Feinden, verlassen von den Fürsten dieser Welt, da steht er und durchkreuzt die Plane der Gottlosen. An diesen ehrwürdigen Greis schlagen die hochgehenden Wogen der Gottlosigkeit an und schäumend prallen sie zurück. Dieser ehrwürdige Greis hält durch seine Standhaftigkeit in Wahrung von Recht und Gerechtigkeit, in Vertheidigung des Eigenthums der Kirche und in Erfüllung seiner heiligsten Pflichten trotz aller Verlockungen und selbst Drohungen allein noch Europa vor wilder Empörung und Anarchie zurück; er allein erhält noch die Fürsten auf ihren Thronen, denn würde er der Revolution nachgeben, so würden auch die Kaiser und Könige von derselben bald hinweggespült sein. Siehe, da steht er aber auch mit Dornen des Kummers und der Schmerzen von der gottlosen Welt gekrönt, Kreuz vom Kreuz, an das Kreuz der Lüge und Verläumdung, der Gewaltthat und Beraubung geheftet; da steht er, der würdige Stellvertreter Christi, unser heiliger Vater, der Hohepriester und Hirte unserer Seelen, da steht er und hofft gegen alle Hoffnung, und nichts ist im Stande, sein unerschütterliches Vertrauen auf die Hilfe des allmächtigen Gottes und sein Vertrauen auf den Schutz und die Fürbitte der allezeit unbefleckten Jungfrau Maria zu erschüttern. Fürwahr, dieses sein Vertrauen wird sich glänzend erfüllen. Was aber das wunderbarste von Allem ist, siehe, da steht der ehrwürdige, beraubte und verlassene Greis und scheidet die Welt in zwei Lager. Was noch katholisch, was noch gläubig und sittlich ist, was noch für Recht und Gerechtigkeit einsteht, selbst aus der Zahl der Protestanten, hält mit dem heiligen Vater; was aber gottlos, ungläubig, sittenlos ist, wer auf Empörung und Revolution hinarbeitet, steht auf der Seite der Feinde. Mit dem heiligen Vater ist Jesus Christus mit seinen Gläubigen, gegen ihn Satan mit seinen Genossen und Helfershelfern.

Auch wir, geliebteste Zuhörer in Christo! müssen einstehen für die Sache des heiligen Glaubens, für die Sache der katholischen Kirche und des heiligen Vaters. Das ist eine der ersten und heiligsten Pflichten des katholischen Christen. Wir sind die Nachfolger der ersten Christen, wir sind die Brüder der heiligen Märtyrer und Bekenner, die Genossen der Engel, die Gottes Ehre verkünden. Ihr Glaube ist unser Glaube, darum soll auch ihr

Glaubensmuth der unsere sein. Erheben sich gegen den heiligen Vater, ja selbst gegen den Erlöser, so viele gottlose Menschen, um zu lästern, wohlan denn, so erheben auch wir uns als gläubige Christen zu seiner Ehre und zur Vertheidigung seiner heiligen Kirche. Gibt es eine heiligere Sache, und gibt es eine größere Ehre, als die, Kämpfer Gottes und seiner Kirche zu sein? Wenn Gott für uns ist, wer kann da gegen uns sein? Ist es aber eine hohe Ehre, den katholischen Glauben zu vertheidigen, so ist es eine noch höhere Ehre, für ihn zu leiden.

Groß und herrlich war der Erlöser vor Allem in seinem bittern Leiden und Sterben, durch welches er erst vollends Aller Herzen gewann. Ein bewunderungswürdiges Schauspiel für die Heiden selbst waren die heiligen Märtyrer in ihren Kämpfen und Leiden um des Glaubens willen. Das Kennzeichen der Wahrheit der katholischen Kirche sind die Bedrängnisse und Verfolgungen, die sie für und für duldet. Der heilige Vater selbst steht in seinen Leiden in einer Größe da, die alle Welt mit Ehrfurcht erfüllt. So ist auch der katholische Christ erst dann wahrhaft groß, wenn er seinen Glauben vor aller Welt bekennt, wenn er ihn vertheidigt, für ihn leidet und kämpft. Doch groß und himmlisch ist auch der Lohn, den der Erlöser mit den Worten verheißt: „Freuet euch und frohlocket, weil euer Lohn groß sein wird im Himmel." Diese ewige Freude und dieses ewige Frohlocken wünsche ich allen Anwesenden von Herzen, und es wird allen zu Theil, die in Wahrheit mit dem heiligen Paulus sprechen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im übrigen aber ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt worden von Jesus dem gerechten Richter."

Amen.

III. Predigt.

Ueber die Hohlheit der modernen Phrasen, den Raubzug nach Rom und die römische Volksabstimmung.

„Welchen von beiden wollt ihr frei für euch haben? Sie aber sagten: den Barrabas." Matth. 27, 21.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Der göttliche Heiland sprach einstens zu den Juden: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht." (Joh. 4, 53.) Aber in seiner Barmherzigkeit heilte er auch vor ihren Augen langjährige Kranke, erweckte Todte zum Leben, oder speiste mit wenigen Broden tausende von hungrigen Menschen. Und ein guter Theil des Volkes glaubte dem Erlöser und pries Gott, daß er den großen Propheten gesandt und sein Volk heimgesucht habe. Versagte aber der größere Theil der Juden den Glauben, so war er immerhin viel entschuldbarer, als die Ungläubigen heutigen Tages. Sie sahen Jesum noch nicht in seinem Leiden, noch nicht auferstanden von den Todten. Sie sahen seine Kirche noch nicht ausgebreitet über die Erde, sie sahen nicht die glorreichen Schaaren der Märtyrer und Bekenner, oder die bekehrten Völker und den Sieg des Christenthums über die heidnische Welt.

Heutigen Tages macht man es sich noch bequemer. Man glaubt schon gar nichts mehr. Mag nun die Kirche über die Erde ausgebreitet sein, mag die Einheit des Glaubens 18 Jahrhunderte dauern, mögen hunderte von bekehrten Völkern Zeugniß ablegen, mag Gott durch die Kirche oder durch großartige Ereignisse reden — man glaubt einfach nichts mehr und lästert noch. Gott hat durch das Concil von Rom gesprochen, und Tausende und Tausende waren es, die spöttelten und lästerten; jetzt redet er durch den Krieg, und es wird abermals gelästert. Dafür gibt es leider nur zu Viele, die allen möglichen Schund, sobald er in

den Judenblättern steht, für Wahrheit halten, und allen möglichen Phrasen von Humanität, Bildung, Freiheit und Civilisation, so arg auch der Contrast und so arg auch die Thatsachen dagegen sind, zujauchzen.

Von der Hohlheit der modernen Phrasen will ich daher reden; 2. vom Raubzug nach Rom und 3. der dortigen Volksabstimmung.

1. Auf fünf unvergängliche Zeugnisse stützen sich alle katholischen Glaubenswahrheiten; auf das Wort Gottes, welches sie offenbarte; auf das Blut der Märtyrer, welches sie bekräftigt; auf den Haß der Gottlosen, welcher sie angreift; auf die Liebe der Guten, welche sie vertheidigt; auf den Segen, den sie verbreiten. Dieses sind in gewöhnlichen Zeiten die siegreiche Beweisführung des katholischen Glaubens. Doch es treten Zeiten des Schwindels ein, in denen der Mensch, vom stolzen Uebermuthe fortgerissen und von den Sinnen beherrscht, nicht blos die Augen und Ohren zuschließt, um nicht zu sehen und zu hören, sondern auch die katholischen Glaubenswahrheiten antastet, um sie zu vernichten. Für solche Zeiten des Schwindels behält sich Gott zum Schutze seines Werkes noch ein anderes Zeugniß vor.

Dieses letzte Zeugniß der Vorsehung sind die Revolutionen. Wie der Blitz das dichte Gewölke zerreißt, welches die Sonnenstrahlen auffängt und verhindert, so zerstreut dieser letzte Beweisgrund alle auf den Völkern lastende Finsterniß. Alsdann zeigt sich die Wahrheit dem Menschen, wie sie sich auf dem Berge Sinai dem jüdischen Volke beim Leuchten des Blitzes und beim Rollen des Donners gezeigt hatte, oder wie auf dem Calvarienberge, im Entsetzen der Menschheit und in der Erschütterung der Natur.

Ja, geliebte Zuhörer in Christo! die Revolutionen legen hell an Tag die verborgenen Grundlagen der menschlichen Gesellschaft, das furchtbare Verderbniß, den gänzlichen Mangel an Treu und Glauben, die Haltlosigkeit aller Zustände, die wühlerische Arbeit geheimer Gesellschaften, die gänzliche Ohnmacht menschlicher Gesetze und die ganze Heuchelei, welche mit den Phrasen von Aufklärung, von Freiheit und Toleranz getrieben wurde. Da begreift man, was man hätte thun, und wie man die Warnungen der katholischen Kirche hätte beachten sollen, um dem Verderben zu entrinnen.

Seit dreihundert Jahren gibt die Vorsehung den Völkern keinen anderen Beweis mehr für die Wahrheit des katholischen Glaubens, als den Beweis der Revolutionen, jenen Beweis, welcher offen an den Tag legt, wohin ein Volk gelangt, wenn es den Glauben und die Gebote Gottes verläßt. Das apostolische Glaubensbekenntniß, die zehn Gebote Gottes, die Autorität der Kirche und ihre fünf Gebote sind die Lebensbedingung der christlichen Völker. Das sagen die Berge von Ruinen, welche überall die Revolution aufgethürmt, die Ströme von Blut, welche sie vergossen, und das Elend, welches sie hervorgerufen hat. Das sagt ferner die bange Ahnung und der Schauer vor schweren unheilvollen Zeiten, welcher gegenwärtig die Völker durchweht.

Ja, Gott spricht nun durch den Krieg und die Ereignisse der Gegenwart, und siehe da, die ganze Hohlheit der modernen Phrasen zeigt sich in der schreckbarsten Weise vor den Augen der Welt.

2. Wie schauerlich offenbart sich da die gepriesene Humanität und Civilisation in der gegenwärtigen Menschenschlächterei, bei diesen Strömen von Blut und bei diesen Zügen von Rohheit und Grausamkeit, wo die Menschen verwildern und in ihrer Zügellosigkeit keine Grenzen mehr kennen! In welchem Lichte prangt da diese Humanität und Civilisation, wo ganze Städte und Dörfer in Flammen aufgehen, wo Schaaren wehrloser Bürger ihr eigenes Grab graben müssen, um am Rande desselben erschossen zu werden; wo selbst Frauen und Mädchen der Wuth der Soldaten erliegen, und Tausende von Familien vor Elend und Jammer vergehen. Diese Humanität und Civilisation — sie treibt die Völker zur Verzweiflung, und ruft es in furchtbaren Thaten der Welt zu, zu welchem Abgrund des Entsetzens sie ohne Glaube und ohne Religion gelangt.

Wie anders steht, geliebteste Zuhörer in Christo! die christliche Nächstenliebe und die wahrhaft christliche Civilisation da! Sie ist es allein, welche mit ihren Spitälern und Waisenhäusern, mit ihren Werken der Barmherzigkeit das menschliche Elend zu bannen weiß; sie ist es, welche Frieden schafft und die Menschen versöhnt. Sie hat aus rohen, heidnischen Völkern Christen und gesittete, glückliche Menschen geschaffen; sie hat Recht und Gerechtigkeit, Wohlfahrt und Ordnung hervorgerufen, Freude in den Fami-

lien, Fröhlichkeit in den Herzen und Verträglichkeit unter den verschiedenen Völkern.

Doch wenn der Glaube wieder dahin schwindet, wenn die Religion in Verachtung sinkt, und die Gnade die Herzen verläßt, da müssen die einzelnen Menschen und ganze Völker wieder zurücksinken in den alten Zustand der Rohheit und Verwilderung, den sie einstens inne hatten, ehe sie die Segnungen der katholischen Kirche kannten und annahmen. Und bei den zum Himmel aufsteigenden Flammen eines Krieges, bei seinen furchtbaren Opfern, bei den gräßlichen Scenen des Elendes, da windet sich aus den gepreßten Herzen der Menschen ein Seufzer nach Rückkehr zum Glauben, zur Gnade und zu Gott, wie beim verzweifelnden Sünder das Gewissen zur Rückkehr zu Gott antreibt.

Bildung! das ist eine andere laute Phrase der Gegenwart. Doch, geliebteste Zuhörer in Christo! nur die christlichen Tugenden, die Bescheidenheit, die Sittsamkeit, der Gehorsam u. s. f. sind wahre Bildung, welche jeden Menschen adeln und ehrwürdig machen. Wie ehrwürdig, wie gebildet ist ein sittsames Mädchen, ein frommes unschuldiges Kind, ein christlicher Mann, eine christliche Frau! Aber wie roh, wie schamlos, wie ekelhaft ist eine verbildete feile Person, ein roher Knabe, ein frivoles Weib, ein gottloser Mann, auch wenn sie sich noch so sehr äußerlich verstellen und den Firniß weltlicher Verbildung an sich tragen.

Freiheit, eine neue lärmende Phrase der Gegenwart! ja die Freiheit des Lasters, der Gottlosigkeit und des Wuchers, die Freiheit derselben Armuth, die Freiheit der Casernen, in welche bald die halbe Welt gesteckt wird, um als Kanonenfutter für ehrgeizige Eroberer verwerthet zu werden — eine Freiheit, welche die Menschen in die Armuth und Verzweiflung treibt. Sie ist die Frucht des Unglaubens und des Abfalls von Gott, wo nur das Recht des Stärkern gilt, und der Schwache beständig unterdrückt wird.

Wie ganz anders ist die christliche Freiheit, welche das Laster überwindet; die Freiheit der Kinder Gottes, jene Freiheit, welche so edle Charaktere bildete, die Schaaren der Jungfrauen, der Heiligen, der Märtyrer, die die Welt überwanden; die Freiheit des guten Gewissens, welche das Unterpfand der ewigen Freiheit ist.

Toleranz, lautet eine andere vielbeliebte Phrase. Es ist jene Toleranz, welche jede Gottlosigkeit erlaubt, wo jeder herbeigerannt

Zeitungsjud uns Katholiken in unsern heiligsten Gefühlen verhöhnen darf; wo die Katholiken verläumdet, gedrückt, katholische Beamte pensionirt werden, und katholische Officiere quittiren müssen, um den Spöttereien ihrer Kameraden zu entrinnen. Es ist die Toleranz des Lasters und des Unglaubens, mit welcher die Verhöhnung der Tugend und des Glaubens Hand in Hand geht. Es ist die Toleranz den Juden, Freimaurern und Atheisten gegenüber, die aber die Verfolgung der Katholiken, der Priester und Bischöfe mit sich führt.

Diese Toleranz hat sich am meisten bei dem Raubzug gegen den heiligen Vater entpuppt, denn derselbe ist eine offene Verfolgung der ganzen katholischen Kirche.

In der That, diese Kirche St. Peter gehört nicht dem Pfarrer als Eigenthum an, sie gehört der ganzen Gemeinde; sie ist ein Gemeingut derselben. Der Pfarrer ist nur der Vorsteher der Kirche. St. Stephan gehört nicht als Eigenthum dem Herrn Erzbischof an, sie gehört ganz Wien und der ganzen Erzdiöcese an. Wer also St. Peter, wer St. Stephan raubt, raubt nicht blos dem Pfarrer oder dem Herrn Erzbischof die Kirche, er raubt sie der ganzen Gemeinde und der ganzen Diöcese.

So ist es auch mit Rom. Rom ist nicht das Eigenthum des heiligen Vaters, es ist nur sein Sitz; es gehört der ganzen katholischen Welt und allen katholischen Gläubigen an. Darum ist der Raubzug gegen Rom ein Raubzug gegen die katholische Kirche und jeden einzelnen Gläubigen. Unser heiliger Vater muß frei sein in Ausübung seines höchsten Amtes. Er ist es nicht in Paris, nicht in Madrid, nicht in Wien, wo jeder gottlose Zeitungsschreiber ihn beschimpfen dürfte. Der heilige Vater ist nur frei in Rom, so lange Rom ihm und der katholischen Welt gehört. Darum ist dieser Raubzug ein Schlag gegen die katholische Kirche und eine wahre Verfolgung. In der That, wenn schon Priester und Bischöfe verfolgt und eingekerkert werden, sobald sie nach Pflicht und Gewissen ihres Amtes walten und ihre Stimme für die Rechte und Freiheit der katholischen Kirche oder gegen ungerechte und gottlose Gesetze erheben, was würde dann erst mit dem heiligen Vater geschehen, wenn er nicht frei wäre? Oder wie wäre da die Regierung der Kirche noch möglich? Darum ist dieser Raubzug nach

Rom die schreiendste Intoleranz gegen die katholische Kirche und eine wahre Verfolgung derselben.

3. Allein, geliebte Zuhörer in Christo, da haben namentlich unsere Wiener Judenblätter, diese modernen Lügenfabriken, einen gewaltigen Lärm über die gloriose Volksabstimmung in Rom erhoben. Das Ganze ist aber eitel Lüge, Gaukelei und Streusand in freisinnige Augen.

Zahlloses Gesindel wurde auf italienische Staatskosten zu dieser Abstimmung nach Rom befördert und bezahlt. Schaarenweise zogen sie von Wahlurne zu Wahlurne und gaben nicht einmal, sondern drei=, viermal ihre Stimmzettel ab; selbst Ausländer, Buben und Weiber fanden sich dabei ein. Alles war recht und erlaubt. So erzielte man die gloriose Volksabstimmung, während das römische Volk selbst zum größtentheil trauerte, schwieg und sich zurückhielt.

Was soll nun mit dieser Comödie bezweckt, oder wer mit dieser Staatsgaukelei getäuscht werden? Zwei Dinge sind sicher: 1. wird keine Sinnesänderung in den Herzen der Römer noch der Katholiken, keine Verminderung ihrer Ehrfurcht und Liebe gegen den heiligen Vater erzielt, noch der Raubzug eines Victor Emanuel legitimirt werden; 2. wird nicht einmal der liberalen und akatholischen Welt Sand in die Augen gestreut, um den Werth und die Wahrheit dieser Volksabstimmung zu verkennen.

Allein diese Volksabstimmung in Rom erinnert uns, geliebte Zuhörer in Christo! lebhaft an ihr erstes Muster und Vorbild, an jene nämlich, welche der Ehrenmann Pilatus im Einverständniß mit dem liberalen Herodes, mit den freisinnigen Pharisäern und dem aufgeklärten Gemeinderath von Jerusalem, über den göttlichen Erlöser abhielt. In Jerusalem handelte es sich zwischen dem göttlichen Erlöser und zwischen Barrabas, dem Räuber, und in Rom zwischen dem Statthalter Christi, Pius IX., und zwischen Victor Emanuel, dem König und obersten Hauptmann der garibaldinischen Räuberhorden.

In Jerusalem war die große Mehrzahl des Volkes gut gestimmt, wie es kurz vorher der Einzug Jesu in Jerusalem und wenige Wochen später die reumüthige Umwandlung bewies; allein die liberalen Pharisäer und Herodianer wußten als echter Typus der späteren Volksverführer im Bunde mit ihrem gedankenlosen

Anhange das arme Volk zu täuschen, zu verführen, mit Drohungen zu schrecken, daß es endlich halb betäubt den Stimmführern die bekannten furchtbaren Worte nachheulte: „An's Kreuz mit ihm, gib Barrabas los!" Die Volksabstimmung war geschehen; die Pharisäer gaben das Resultat dem Pilatus kund, und er fällte auf Grund desselben sein Urtheil.

Keinen anderen Charakter, keine anderen Mittel und keinen anderen Ausgang hatte die Volksabstimmung in Rom. Was das herbeigezogene Gesindel nicht allein vermochte, das leisteten ferner die Verführung, der Betrug, der Dolch und die Bajonnete.

Grenzenlos war noch kurz vorher der Jubel, die Begeisterung und Liebe des römischen Volkes für den heiligen Vater. Ueberallhin folgte es ihm nach, auf den Straßen, in die Kirchen, zu öffentlichen Andachten. Es ermunterte ihn zur Vertheidigung Roms, es füllte die Kirchen und flehte um den Beistand Gottes. Diese Gesinnung ist nicht erloschen, sie lebt in den Herzen der Römer fort und wird bald wieder in neuer Weise sich kundgeben.

Unendlich war ferner der Abstand zwischen Jesus und Barrabas, nicht nur in der Person, sondern auch in den Werken und in den Thaten gegen das jüdische Volk, aber auch gewaltig ist der Abstand zwischen Papst Pius IX., diesem ehrwürdigen Greis, das Muster und Ideal nicht nur aller Gläubigen, Priester und Bischöfe, sondern auch aller Fürsten und Könige — und zwischen einem Victor Emanuel, dessen Thaten und Lebenswandel alle Welt kennt und verachtet.

Das Volk von Jerusalem hat sich furchtbar mit seiner Abstimmung getäuscht und furchtbar gelitten. Auch das arme römische Volk wird sich nicht nur gewaltig täuschen, es wird furchtbar zu leiden haben. In der That, der Name Barrabas bedeutet Sohn der Täuschung, die jüdische Volksabstimmung war sein Triumph und die vollste Täuschung Jerusalems. Und auch Victor Emanuel ist — abgesehen von seiner Person und seinem Charakter — nichts als eine furchtbare Täuschung und Enttäuschung für das römische Volk, da er nichts anderes ist, als die vorgeschobene Puppe der nachfolgenden rothen Republik mit all' ihren Schreckensscenen, welche Rom fortan bedrohen und verwüsten werden. Armes Jerusalem und armes Rom! Die elenden Pilatus und Herodes, die liberalen Pharisäer und Volksverführer waren und sind dort wie

hier und überall die wahre Ursache des Unglückes und Jammers der Völker.

Schließlich blieb Barrabas trotz der Volksabstimmung ein Räuber, und Victor Emanuel bleibt trotz des Plebiscits ein Usurpator der schlimmsten Gattung. Weder die Mord- und Raubthaten eines Barrabas wurden legalisirt, noch erlangt der Raubzug eines Victor Emanuel auch nur den Schein der Legitimität.

Darum, geliebteste Zuhörer in Christo! wenn ihr weder den Worten des göttlichen Erlösers, noch seiner Liebe und Barmherzigkeit glauben wolltet, so glaubet doch seiner heiligen Kirche, die über die ganze Erde ausgebreitet ist, welche zu tausend Malen Gut und Blut hingegeben hat und noch heutigen Tages hingibt, um der Welt die Erlösung, den Frieden und den Segen Gottes, aber auch wahre Wohlfahrt und Eintracht zu bewahren. Und solltet ihr auch der Kirche nicht mehr glauben — was Gott verhüten möge — so schenket den furchtbaren Zeichen der Zeit, durch welche Gott zu uns spricht, aufmerksames Gehör. Lasset euch doch nicht abermals, wie die Eva im Paradiese von der Schlange, mit süßen Verheißungen von Aufklärung und Freiheit bethören, damit das Ende nicht ebenso kläglich ausfalle, wie bei den ersten Eltern im Paradiese. Einzig im Glauben, einzig im christlichen Leben und in der Gnade finden wir Ruhe und Sicherheit, aber auch süßen Frieden, wahre Freiheit und himmlische Aufklärung, die zur Anschauung Gottes führt. Halten wir aber auch fest an der katholischen Kirche, welche unsere Seelenmutter auf Erden ist, und am heiligen Vater, dem sichtbaren Stellvertreter des göttlichen Erlösers. Er trägt nun das Kreuz, er leidet nun um unsertwillen, die wir seine Gläubigen, seine Kinder sind. Flehen wir für ihn zu Gott, wie die ersten Christen für den Apostel Petrus gefleht haben, damit ihn Gott tröste und aus den Händen seiner Feinde errette, und ihn und uns den Sieg unseres heiligen Glaubens erleben lasse, gegenwärtig auf Erden, einstmals aber in der Ewigkeit.

Amen.

IV. Predigt.

Die Heuchelei mit der Phrase „Versöhnlichkeit.“ Der Papst kann sich mit seinen Feinden nicht versöhnen.

Da sprach Jesus: „Ihr Heuchler, warum versuchet ihr mich?“ Matth. 22, 18.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das Evangelium vom 22. Sonntag nach Pfingsten berichtet, wie die Pharisäer Rath hielten, um Jesum in seinen Reden zu fangen. Sie wußten, sie bestätigten es selbst, daß der göttliche Heiland wahrhaftig sei und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehre, allein was kümmerten sie sich um die Wahrheit? was kümmerten sie sich um den Weg Gottes? Sie kannten nur eine Absicht, Jesum in seinen Reden zu fangen, um ihn anklagen und verderben zu können. Schändlicher konnten sie ihre Heuchelei nicht offenbaren.

Allein diese freisinnigen Pharisäer sind nicht ausgestorben, sie leben fort in den modernen Pharisäern, welche bei jeder Gelegenheit ihre angebliche hohe Achtung vor der Religion zur Schau tragen, aber wohlweislich nicht sagen, welche Religion sie da meinen, ob die türkische, die jüdische, oder eine selbstgemachte. Sicher ist es nicht der katholische Glaube. Ja, sie nennen sich selbst in einer Anwandlung guter Laune „Auchkatholiken“, selbst „gute Katholiken“, benützen aber jede Gelegenheit, gegen die katholische Kirche loszuziehen, jede Hetze gegen sie mitzumachen, oder auch selbst zu veranstalten, Gesetze gegen die Rechte und Freiheit derselben zu fabriciren, und den Bischöfen, Priestern und religiösen Orden aufzulauern, um sie verderben zu können.

Wir haben das Alles selbst erlebt bei der Hetze gegen das Concordat, oder gegen die unschuldigen Carmeliterinnen von Krakau, wo ein solcher „Auchkatholik“ die Gerichte und die Judenpresse

aufbot, um sie zu verderben. Wir haben es erlebt bei den muthwilligen Verläumdungen der Schulbrüder, der Jesuiten und anderer religiösen Orden. Man kannte ihre Unschuld, man wußte es, daß es Lügen und Verläumdungen sind, allein was kümmerten sich diese modernen Pharisäer um die Wahrheit und Gerechtigkeit? Die Gelegenheit war zu süß, der katholischen Kirche Eines versetzen und zugleich das eigene unglaubliche Gebahren vertuschen zu können.

Nicht anders machen es, geliebte Zuhörer in Christo, die modernen Pharisäer mit dem heiligen Vater. Sie versuchen ihn unter trügerischen Reden von „Versöhnlichkeit", damit er seiner Pflicht als Oberhaupt der Kirche untreu werde, und sie ihn vollends in den Augen der Welt verderben können. Er aber sprach gleich seinem göttlichen Meister zu den Abgesandten der piemontesischen Regierung: „Ihr Heuchler und Pharisäer, die ihr übertünchte Gräber seid, innerlich aber voll Moder und Fäulniß, warum versuchet ihr mich?"

Ueber die furchtbare Heuchelei, welche gegenwärtig mit dem Worte „Versöhnlichkeit" getrieben wird, will ich daher heute reden, und zeigen, daß der heilige Vater sich mit seinen Feinden nicht versöhnen kann. Der heilige Vater soll sich mit den Feinden der katholischen Kirche und den Räubern des Kirchenstaates versöhnen, das ist die ärgste Heuchelei und Bosheit, womit man arglose Gemüther täuscht und verführt, den heiligen Vater aber um jede Ehre und Ansehen bringen will.

In der That, geliebteste Zuhörer in Christo! eine ärgere Heuchelei hat die Welt kaum je gesehen, als wie sie heutigen Tages gegen die katholische Kirche und namentlich gegen den heiligen Vater mit den Versicherungen von hoher Achtung vor der Religion, von tiefer Ehrfurcht gegen den Papst, von seiner ihm gebührenden Freiheit und Unabhängigkeit getrieben wird. Und das geschieht zur selben Zeit, wo man alle Schläge gegen die katholische Kirche richtet, wo man gegen alle Verträge, alle Gerechtigkeit, alles Völkerrecht, im tiefsten Frieden mit Raubhorden den heiligen Vater überfällt und den Kirchenstaat und Rom besetzt. Am ärgsten aber ist die Heuchelei, welche mit dem Worte „Versöhnlichkeit" getrieben wird.

Eine sonderbare Versöhnlichkeit ist es, wenn ein Räuber dem Wanderer die Pistole auf die Brust setzt mit den Worten: „Geld oder Blut!" nach der Beraubung des Wanderers aber von Versöhnlichkeit spricht. Ist das nicht ein Spott, der noch tiefer verletzt, als der Raub selbst? Und wenn ein Nachbar den Nachbar aus seinem Eigenthum treibt und ihn an den Bettelstab bringt, dabei aber von Versöhnlichkeit süße Worte lispelt — ist das nicht der bitterste Hohn? Und ist das ein Zeichen von Versöhnlichkeit, wenn die piemontesische Regierung Rom bombardirt, die heldenmüthigen Vertheidiger des Papstes gegen die Capitulation so schmählich behandelt und dem Hunger und den Insulten des Pöbels preisgibt? Ist das eine Versöhnlichkeit, wenn man in Rom die Priester auf der Straße verwundet oder ermordet, die Klöster besetzt, den Papst in seinem Palaste bewachen läßt, sein Eigenthum raubt, die schändlichsten Carricaturen auf den heiligen Vater, und die himmelschreiendsten Gotteslästerungen in den Zeitungen erlaubt, ja begünstigt? Sonderbare Beweise von Versöhnlichkeit! Und da soll sich der heilige Vater mit solchen Menschen versöhnen, das heißt, Alles gutheißen, was sie auch nur gegen Gott, gegen die Kirche, gegen die Verträge, gegen das Eigenthum und gegen die Sittlichkeit ausgeübt haben und noch ausüben! Fürwahr eine furchtbare Heuchelei, die nichts anderes bezweckt, als daß der heilige Vater seine heiligsten Pflichten als Oberhaupt der Kirche verletze. Und wie würden diese modernen Pharisäer eine solche Pflichtverletzung ausnützen und den heiligen Vater vor aller Welt zu Schanden machen!

Aber betrachten wir, geliebte Zuhörer in Christo! diese Heuchelei, welche mit dem Worte „Versöhnlichkeit" geübt wird, noch besser, und zwar auf Grundlage der zehn Gebote Gottes und der Pflichten des Papstes als Stellvertreter Gottes und Lehrer der Kirche.

Das erste Gebot lautet: „Du sollst allein an Einen Gott glauben," darum aber auch an den göttlichen Erlöser und Eine wahre Kirche. Ein Gott, Ein Herr, Eine Kirche. Ja aber diese Pharisäer glauben weder an Gott, den gerechten Richter, noch an den Erlöser, viel weniger an die Wahrheit der katholischen Kirche. Würden sie wirklich glauben, so wäre es unmöglich, daß sie solche Frevel ausüben könnten. Selbst die Teufel glauben, aber

sie zittern. Als aufgeklärten Menschen ist ihnen aber alles Eins, ob man ein Jude, ein Türke, ein Heide, ein Atheist, ein Protestant oder ein Katholik sei. Doch sie überfließen von „Versöhnlichkeit"! Und da soll sich der heilige Vater mit solchen Menschen versöhnen, welche schon das erste Gebot Gottes in so schreiender Weise verletzen? Ist das nicht arge Heuchelei? Oder wäre eine solche Versöhnung mit diesen Menschen, die sich von ferne nicht bekehren wollen, nicht die schwerste Pflichtverletzung von Seite des heiligen Vaters, der der Stellvertreter Gottes und der Wächter seiner Gebote ist? Was soll denn eine solche Versöhnung anders sein, als eine Gutheißung Alles dessen, was diese Gottesfrevler verübt haben, eine Gutheißung ihres Gottesraubes, ihrer Gesetze zur Verfolgung der Kirche, ihres Unglaubens und ihrer Lästerungen?

Fürwahr, wie würden gerade diese Feinde der Kirche eine solche Versöhnung ausnützen, um den heiligen Vater vollends in seiner Ehre und in seinem Ansehen zu vernichten! Da seht den Statthalter Christi, da seht den Lehrer des Glaubens und der Sitten — Alles heißt er gut, Alles genehmigt er, wenn er nur den Monatsgehalt, den wir ihm auszahlen, gemächlich und in Ruhe verzehren kann!

Die „Versöhnlichkeit" sucht also den Papst in seinen Reden zu fangen, um ihn zu vernichten.

Das zweite Gebot Gottes lautet: „Du sollst den Namen deines Gottes nicht eitel nennen."

Und mit diesen Menschen, welche weltbekannt keinen Eid, keinen noch so beschwornen Vertrag halten, denen kein Wort, kein Versprechen heilig ist, mit solchen Menschen soll sich der Papst versöhnen? Nicht nur daß sie Gott selbst lästern, lassen sie auch allen Lästerungen über Gott, über die Religion, über die herrlichsten Glaubenswahrheiten, über die Lehren und Sacramente der Kirche freien Laufpaß. Ich frage nun Jeden, der noch einen klaren Verstand und ein Ehrlichkeitsgefühl hat, wie ist 1. eine Versöhnlichkeit mit Menschen, und wären es auch Könige und Minister — wie ist eine Versöhnlichkeit mit Menschen möglich, die keinen Eid halten und Alles erlauben, was nur Gotteslästerung ist? 2. Würde der heilige Vater nicht seine heiligste Pflicht verletzen, wenn er mit solchen Menschen, die sich gar nicht bessern wollen, aussöhnen und eben dadurch alle ihre gotteslästerlichen

Thaten gutheißen würde? Er kann also als Oberhaupt der Kirche und Stellvertreter Gottes sich so wenig mit ihnen versöhnen, als wie Gott mit dem Teufel, das Gute mit dem Bösen, die Tugend mit dem Laster sich versöhnen kann. Die Phrase von Versöhnlichkeit ist nichts anderes als arge Heuchelei.

Das dritte Gebot Gottes befiehlt den Feiertag zu heiligen. Mein Gott, geliebteste Zuhörer in Christo! die Feinde der Kirche wissen kaum mehr, wann ein Sonn- und Festtag ist. Sie bieten sogar Alles auf, damit auch das arme Volk seinen einzigen Ruhetag, wo es Gott dienen und seine christlichen Pflichten ausüben kann, entheilige. Selbst die Jugend soll nicht mehr am Sonntag in die Kirche gehen oder öfters die heiligen Sacramente empfangen. Das Gebet wird verlacht, die Predigt gemieden, wie das gebrannte Kind das Feuer meidet. Da wird auf Befehl oder mit Erlaubniß gerade der Regierungen selbst an den höchsten Festtagen gearbeitet, gehämmert, gebaut, daß es ein Grauen ob dieser Entheiligung ist. Und da soll sich abermals der Stellvertreter Gottes und Wächter seiner Gebote mit solchen Menschen versöhnen? Ich frage einen jeden Gläubigen, der noch einen klaren Verstand und ein christliches Gewissen hat, ist eine solche Versöhnlichkeit möglich? Kann der heilige Vater solche Frevel gegen das dritte Gebot Gottes gutheißen? Wahrhaft dann würde er ein Verräther an seinen heiligsten Pflichten werden, und seine Feinde könnten jubelnd eine solche Versöhnlichkeit der Welt ankündigen. Aber der heilige Vater sprach zu ihnen: „Ihr Heuchler und übertünchten Gräber, die ihr voll Moder und Fäulniß seid, warum versuchet ihr mich?"

Wie lautet denn das vierte Gebot: Es lautet: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest und es Dir wohlergehe auf Erden." Auf diesem Gebot ruht alle Autorität der Welt, die Autorität des Vaters, der Mutter, des Lehrers, der Herrenleute, der Meister, der Regierungen und der Fürsten. Doch wenn dieses Gebot nichts mehr gilt, dann hat es mit aller Autorität auf der Erde ein Ende, und die wildeste Unordnung und Zügellosigkeit bemächtigt sich der Menschheit zu ihrem furchtbarsten Verderben. Darum hat Gott in seiner Barmherzigkeit dieses Gebot, und nur dieses allein, selbst mit zeitlichen Verheißungen der Wohlfahrt und des langen Lebens aus-

gestattet. Doch wer ist es denn, der die Jugend, die Dienstboten, die Unterthanen zum Ungehorsam aufstachelt? Sind es nicht Jene, welche sich gegen den heiligen Vater und die Kirche empören? Unser Vater auf Erden ist der heilige Vater, unsere Mutter, die uns wiedergebärt, unterrichtet, die Sünden verzeiht, die Sacramente spendet und im Tode beisteht — das ist die heilige Kirche. Doch wer an den heiligen Vater die frevelnde Hand anlegt, wer die Kirche verfolgt, ihre Gebote verachtet und ihre Lehren dem Gespötte preisgibt, der vergreift sich an der heiligsten Autorität auf Erden, tritt das vierte Gebot Gottes mit Füßen, und ist Schuld an der furchtbaren Zügellosigkeit der Jugend, wie der Erwachsenen. Und mit solchen Frevlern soll der heilige Vater sich versöhnen? Das hieße so viel, als seine eigene und die Autorität der Kirche preisgeben. Einer solchen Pflichtverletzung ist der heilige Vater nicht fähig. Wie würden aber seine Feinde jubeln und es für ihre Zwecke ausnützen, wenn der Papst diesen süßen Phrasen von Versöhnlichkeit Gehör schenkte!

Das fünfte Gebot lautet: „Du sollst nicht tödten."

Noch zur Stunde klebt das Blut der päpstlichen Soldaten und der ermordeten Priester an ihren Händen; sie jubeln ob solcher That und feiern Siegesfeste. Und da soll eine Versöhnlichkeit möglich oder erlaubt sein! Die schrecklichsten Mörder aber, geliebteste Zuhörer in Christo! sind die Seelenmörder. Das ist das wahre Geschäft des Satans und seiner Anhänger. Mein Gott, wie viele tausende Seelen haben die Feinde der katholischen Kirche und des Papstes durch ihre Reden und durch ihre Beispiele gemordet! Sie sind Ursache, daß Tausende und Tausende ihre Gnade, ihren Glauben, ihr Leben und die Seligkeit verloren haben. Und da soll der Vater aller Gläubigen, der Hirte aller Seelen, der Statthalter Jesu Christi, mit solchen Mördern und Seelenmördern sich versöhnen! Nein, das wäre die furchtbarste Pflichtverletzung, die der heilige Vater nie und nimmermehr begehen kann. Aber wie wahr sind seine Worte: Ihr Heuchler und übertünchten Gräber, die ihr voll Moder und Fäulniß seid, warum versuchet ihr mich?"

Das sechste Gebot verbietet die Unzucht. Es ist aber eine alte Erfahrung, daß die Feinde der katholischen Kirche von jeher unzüchtige Menschen oder Ehebrecher waren. Namentlich ist dieses

heutigen Tages der Fall. Ueberall in Europa sind Jene, welche die Kirche hassen und verfolgen, auch durch und durch sittenlose Menschen, mögen sie nun Fürsten, Minister, Gelehrte, Beamte oder gewöhnliche Bürger sein. Die Sittenlosigkeit ist ein Hauptmittel für die Feinde des katholischen Glaubens, um die Völker rasch zu entchristlichen. Denn wer unsittlich ist, wird auch ungläubig. Darum sehen wir, wie die Gottesräuber, kaum daß sie Rom erobert haben, alsbald die schamlosesten Bilder und Zeitungen erlaubten und unsittliche Theater und Häuser der Unzucht errichteten. Mit solchen Mitteln wollen sie das römische Volk auf die Höhe des Zeitgeistes emporheben, d. h. entchristlichen.

Und mit diesen notorischen Ehebrechern und schamlosen Menschen soll sich der heilige Vater versöhnen, ihnen den Friedenskuß geben und ihre Schändlichkeiten gutheißen! Fürwahr, geliebte Zuhörer in Christo! wem graut da nicht vor solcher Heuchelei und Niedertracht? Herrlich steht aber der heilige Vater da, der lieber leiden und dulden will, als mit diesen übertünchten Gräbern auch nur ein Wort zu verlieren. Ja, er kennt seine Pflichten, er weiß was er Gott, was er der Kirche, was er sich und uns schuldig ist. Darum steht er aber auch doppelt und dreifach ehrwürdig vor den Augen der gesammten Welt da.

Im siebenten Gebot wird der Diebstahl verboten. Doch kaum daß diese Diebe das Kirchengut gestohlen und die Klöster geplündert haben, singen sie liebliche Melodien von Versöhnlichkeit. Allein der letzte Gläubige weiß, daß nicht einmal Gott die Sünde gegen das siebente Gebot verzeiht, bevor nicht das ungerechte Gut zurückerstattet und der dem Nächsten zugefügte Schaden gut gemacht ist. Was nicht einmal Gott verzeiht, wie sollte solches der Papst verzeihen können? Wenn es daher, geliebte Zuhörer in Christo! diesen Heuchlern Ernst ist mit ihrer Versöhnlichkeit, so sollen sie zuvor Rom und den Kirchenstaat dem heiligen Vater zurückstellen und den angestifteten Schaden, den so viele Familien erleiden mußten, wieder gut machen. Wollen sie dieses nicht thun, so ist die ganze Versöhnlichkeit eine wahre Heuchelei, und der heilige Vater kann sich mit ihnen nicht versöhnen, ohne ein Verräther an seinen heiligsten Pflichten und am siebenten Gebote Gottes zu sein.

Das achte Gebot lautet: „Du sollst kein falsches Zeugniß abgeben wider deinen Nächsten.“ Alle Lügen,

Verläumdungen und falschen Anklagen werden damit verboten, weil vom guten Rufe die Ehre und selbst das Leben des Nächsten abhängt. Doch, geliebte Zuhörer in Christo! wer kann die Lügen, Verläumdungen und falschen Anklagen alle zählen, welche die Feinde der katholischen Kirche stets fort gegen die Priester, religiösen Orden, gegen die katholische Kirche und gegen die Person des heiligen Vaters erheben? Wer kann die Verträge, die Eidschwüre, selbst fürstliche Versprechungen zählen, welche namentlich die kirchenfeindlichen Regierungen eben so oft brechen, als sie solche geben.

Ja, wie kann da der heilige Vater sich mit ihnen versöhnen, die ihre Lügen und Verläumdungen nicht widerrufen und kein einziges Wort halten? Oder soll er um dieser Menschen willen seine heiligsten Pflichten und die christliche Gerechtigkeit verletzen, damit sie ihn gerade in seiner Versöhnlichkeit fangen und vor aller Welt verderben können? Da sieht doch jeder Mensch ein, der noch einen redlichen Willen hat, daß hier eine Versöhnlichkeit nicht möglich ist, eben weil die Feinde der Kirche nicht wollen und darum sich nicht bekehren.

Das neunte und zehnte Gebot verbietet alle bösen Begierden nach des Nächsten Hausfrau und Gut. Doch mit Menschen, die im ewigen Ehebruch leben und ihre gierigen Hände nach dem Kirchengut ausstrecken, ist eine Versöhnlichkeit nicht möglich.

Ja, geliebteste Zuhörer in Christo! das ist eben das Uebermaß der Lüge und Heuchelei der Feinde des heiligen Vaters. Nicht genug, daß sie diesen heiligmäßigen Papst gegen göttliches und menschliches Recht beraubt haben, nicht genug, daß sie sein ehrwürdiges Greisenalter mit Gram und Bitterkeit erfüllen — nein, damit nicht genug, er soll auch seine erhabene Würde als Oberhaupt der Kirche und Lehrer der Gläubigen, er soll sein ehrenvolles Alter noch entweihen, er soll seine heiligste Pflicht verletzen, und ein Verräther an Gott und an der Kirche werden. Darum nahen sie sich ihm, wie die alten Pharisäer und Anhänger des Königs Herodes dem Erlöser sich nahten, um ihn mit süßen Reden von Versöhnlichkeit zu fangen und vor aller Welt zu brandmarken. Aber wie der Erlöser die Absicht der alten Pharisäer erkannte, so erkannte auch sein Stellvertreter auf Erden, Pius IX. die Absicht der modernen Pharisäer. Darum sprach er zu ihnen voll gerechter Entrüstung: „Ihr Heuchler und übertünchten

Gräber, die ihr innerlich voll Moder und Fäulniß seid, warum versuchet ihr mich?"

Ja wahrhaft, geliebte Zuhörer in Christo! groß und ehrwürdig steht der heilige Vater selbst in seinen Leiden da, um so größer, je erbärmlicher die Feinde der Kirche sind. Wie der Erlöser uns doppelt liebens- und anbetungswürdig geworden ist in seinem bittern Leiden, so ist auch der heilige Vater, der wahrhaft Kreuz vom Kreuze ist, doppelt so ehrwürdig in seinen Leiden. Welch' erhabenes Beispiel gibt er uns, seinen Gläubigen, ebenfalls einzustehen für den heiligen Glauben, einzustehen für die Rechte und Freiheit der katholischen Kirche, und eher zu dulden und zu leiden, als Verräther an unserm Glauben und unsern christlichen Pflichten zu sein! Ein zweites erhabenes Beispiel gibt uns der heilige Vater auf der Hut zu sein vor allen heuchlerischen Phrasen der Feinde des christlichen Glaubens, als wie da sind: Freiheit, Aufklärung, Toleranz, Humanität und andere. Sie sind nichts als Lügen und Heuchelei, um arglose Seelen zu verführen und um den Glauben zu bringen. Wohlan denn, betet für den heiligen Vater, aber ahmet ihm auch nach; er ist unser Führer, unser Lehrer, unsere Stärke; sein Glaube ist unser Glaube, seine Hoffnung auf Gottes Hilfe unsere Hoffnung, und seine Liebe zur heiligen Kirche soll unsere Liebe sein. Ja, unser Glaube — das ist der Sieg, der die Welt überwindet, und uns zu Gott und den seligen Christen führt.

Amen.

V. Predigt.

Der Raubzug nach Rom ist ein dreifacher Frevel. Der Papst kann nicht auf Rom verzichten.

„Sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“ Math. 9, 22.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Wie herrlich zeigt sich die Macht des Glaubens im Evangelium und in der Geschichte der Kirche. Trostlose Väter erheben ihre Hände zum göttlichen Erlöser, daß er ihre Kinder vom Tode zum Leben erwecke; Kranke flehen ihn an um Wiedergabe ihrer Gesundheit, und ihr Glaube an die göttliche Macht war es, der ihnen Erhörung verschaffte. Ja, es muß etwas Großes, Wunderbares um den Glauben sein, eine himmlische Macht, welche Alles, selbst Gott, überwindet!

Durch ihren Glauben hat die Kirche das Heidenthum überwunden und die Völker bekehrt. Der Glaube hat die wunderbarsten Werke hervorgerufen: die Dome, die religiösen Orden, die Spitäler und Waisenhäuser. Der Glaube hat aus furchtsamen Menschen die herrlichen Märtyrer, aus schwachen Jungfrauen christliche Heldinnen gebildet. Herrlich ist die Macht des Glaubens im Kinde, im Greise, im Sterbenden; erhaben im Gebete, im Eifer, ja selbst in der Buße des reumüthigen Christen. Seinen Triumph feiert aber der Glaube im heiligsten Altarssacramente.

Herrlich zeigt sich heutigen Tages, geliebte Zuhörer in Christo! die Macht des Glaubens im heiligen Vater, Papst Pius IX. Ist es doch der Glaube, der die Welt überwindet. Durch seinen Glauben wird auch Pius IX. seine Feinde überwinden, durch seinen Glauben an die Worte seines göttlichen Herrn und Meisters: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle

sollen sie nicht überwältigen." Durch seine Hoffnung wird Pius seine Feinde zu Schanden machen, durch die Hoffnung auf die Verheißung des göttlichen Erlösers: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt." Durch seine Liebe gegen den Erlöser, der ihn an's Kreuz heftete: Kreuz vom Kreuz, wird Pius zum Siege über seine Feinde schreiten.

Mag daher der heilige Vater auch von allen Fürsten und katholischen Mächten verlassen und preisgegeben sein, er glaubt, er hofft, er liebt einen Mächtigeren, welcher der König der Könige, der Herr der Heerschaaren ist, Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit.

Aber, geliebteste Zuhörer in Christo! ein wunderbares Schauspiel bietet sich heutigen Tages der ganzen Welt dar. Je mehr der heilige Vater von den Fürsten verlassen ist, um so mehr wacht das katholische Volk allüberall auf; es tröstet ihn, es versüßt seine Leiden durch seine Theilnahme, durch seine Gaben, durch seine Gebete und Adressen. Ja, das christliche Volk weiß es, fühlt es, was das herrliche Wort „Vater" heißt, und wenn es als gläubige Kinder vor seinem heiligen Vater hinkniet, wenn der heilige Vater seine Hände über seine Gläubigen segnend erhebt — o wunderbares Bild des ewigen himmlischen Vaters, der seinen Segen über alle seine Geschöpfe ausgießt!

Die Mächtigen, die Gottlosen fühlen das nicht und glauben es nicht. Sie haben nur Ein Ziel, und dieses ist in und mit dem Papste auch die Kirche zu vernichten. Ja, könnten sie mit ihren Gesetzen, mit ihren Kanonen und Bajonneten bis in den Himmel dringen und dortselbst Jesum Christum von seinem Throne reißen — sie thäten es augenblicklich. Weil aber Jesus Christus zu unermeßlich hoch für ihren Uebermuth und Haß ist, darum suchen sie ihn in seinem sichtbaren Stellvertreter auf Erden, im Papste und in der Kirche auf. Die verhaßte Kirche soll verschwinden aus dem Herzen der Jugend, aus der Familie, aus der Schule, aus den Völkern. Aus diesem Grunde stürmen sie gegen den Papst an, damit, wenn er gesunken ist, auch die Kirche um so leichter hinweggefegt werden könne.

Diese Absicht ist die eigentlichste Ursache der widerrechtlichen Besetzung Roms und der Gefangennahme des heiligen Vaters. Die officiellen Zeitungen verkünden freilich, der heilige Vater sei „frei

und unabhängig, umgeben von der Liebe und Verehrung" der italienischen Regierung. Ja, freilich ist er frei und unabhängig, umgeben von Liebe und Verehrung, so ungefähr wie das Lamm unter Wölfen, der Wanderer unter Räubern, und der Gefangene unter Gendarmen.

Daher werde ich 1. kurz zeigen, warum der Raubzug gegen Rom ein dreifacher Frevel ist, und 2. die Frage heute und das nächste Mal beantworten, warum der Papst auf Rom und den Kirchenstaat nicht verzichten kann, ohne ein Verräther an seinen heiligsten Pflichten zu sein.

O Jesus, mit deiner Gnade stehe uns bei.

---

1. Der Raubzug gegen Rom ist ein dreifacher Gottesfrevel, und zwar mit Bezug auf den Ort, auf die Sache und auf die Person. In Bezug auf den Ort ist der Raubzug nach Rom ein Gottesfrevel. In der That, geliebteste Zuhörer in Christo! wenn Diebe oder Räuber in ein Haus einbrechen, so ist das ein Verbrechen; wenn sie aber in einen Gott geweihten Ort einbrechen, in eine Kapelle, in eine Kirche, oder in einen Friedhof, so ist dieses ein Verbrechen und ein Frevel zugleich, ein Gottesfrevel, und wird darum selbst von weltlichen Gerichten viel strenger bestraft. Ist das aber schon so wahr in Bezug selbst auf die ärmlichste Kapelle oder Kirche, ja, wie groß, wie furchtbar groß ist dann der gegen Rom verübte Frevel! Rom ist die Stadt Gottes, das neue Jerusalem im neuen Bunde, der Mittelpunkt der Einheit unseres heiligen Glaubens; Rom ist der Sitz des heiligen Vaters, wo er das höchste Priester-, Lehr- und Hirtenamt ausübt. Rom ist geheiligt durch das Blut der Apostel Petrus und Paulus, durch das Blut von Tausenden und Tausenden von Märtyrern und durch den Aufenthalt der größten Heiligen.

Ja, ging schon ein Schrei des Entsetzens durch das jüdische, selbst durch die heidnischen Völker, wenn ihre Heiligthümer von Frevlerhänden verletzt oder geschändet wurden, welcher Frevel ist da erst der gegen Rom verübte Raubzug, wo Rom tausendmal mehr heilig ist, als alle heidnischen Tempel zusammen, oder als Jerusalem selbst, welches nur ein Vorbild war der Stadt Gottes im neuen Bunde? Darum geht auch durch die katholische Welt ein

Schrei des Entsetzens und der Entrüstung ob diesem gegen Rom verübten Gottesfrevel.

Aber auch in Bezug auf die Sache ist der Raubzug gegen Rom ein Gottesfrevel. Wenn Diebe oder Räuber stehlen, so ist das ein Verbrechen; wenn sie aber gottgeweihte Sachen, Kelche, Meßkleider, die Monstranze, den Speisekelch u. s. f. rauben, so ist dieses zugleich ein Gottesfrevel, und wird abermals selbst von den weltlichen Gerichten viel strenger bestraft, als ein gewöhnlicher Diebstahl!

Nun aber ist Rom, geliebteste Zuhörer in Christo! das Gut, das Eigenthum der ganzen katholischen Kirche. In Rom sind die geistlichen Gerichte für die ganze Welt, die Priesterseminare fast für alle Nationen, für Deutschland, Ungarn, Belgien, Frankreich, England, Irland, Amerika. In Rom ist die Propaganda, wo Jünglinge aus der ganzen Welt zu Missionären für die heidnischen Völker gebildet werden. Darum ist der Raubzug gegen Rom ein Frevel gegen Gott, ein Frevel gegen das Eigenthum der ganzen Kirche, ja selbst ein Frevel gegen die Heidenwelt, die ein Anrecht hat, daß ihr das Evangelium nach dem Befehl Jesu Christi verkündet werde. Ja, wie soll dieses nun ferner geschehen, wenn diese Räuber in Rom hausen, die Einkünfte der Kirchen, Klöster und Anstalten an sich reißen, oder die Priester mißhandeln? Darum breiten sich die Folgen dieses Raubes über die ganze Welt aus Es ist ein furchtbarer Gottesfrevel.

Es ist vollends der größte Frevel in Bezug auf die Person. Wenn ein roher Mensch einen anderen beschimpft und mißhandelt, so ist es ein Verbrechen; beschimpft oder mißhandelt er aber den Kaiser selbst, so ist es vollends ein Majestätsverbrechen. Wird ein Priester mißhandelt, eine Klosterfrau, so ist dieses nicht nur ein Verbrechen, es ist auch ein Gottesfrevel, weil sie Gott angehören, Gott geweiht sind. Wie groß ist vollends der Frevel dieses Raubzuges gegen den Papst, welcher der Statthalter Christi, der Stellvertreter Gottes, der Hohepriester des neuen Bundes, der höchste Lehrer und Hirte aller Gläubigen ist?

Den größten Gottesfrevel, welchen die Welt gesehen hat, haben die Juden gegen den göttlichen Erlöser begangen, darum wurden sie so furchtbar gestraft. Aber, geliebte Zuhörer in Christo! der zweitgrößte Frevel, welchen die Welt begehen kann, ist der

Frevel gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche. Wir haben ihn erleben müssen. Darum geht ein Aufschrei der Entrüstung und des Entsetzens durch die ganze katholische Welt. Dieser Aufschrei ist um so lauter, je ehrwürdiger durch seine Tugenden, wie durch sein hohes Greisenalter Pius IX., unser heiliger Vater, ist. Da steht er nun wie ein Lamm unter Wölfen, wie ein Pilger unter Räubern, wie ein Gefangener unter Gendarmen! Da steht er, Kreuz vom Kreuz, und fleht Gottes Erbarmen über diese dreifachen Frevler an, und mit ihm flehen durch die ganze Welt Schaaren katholischer Gläubigen; mit ihm leiden sie und bieten mit ihm dem Himmel das rührende Bild der leidenden Unschuld dar! Flehen auch wir für den heiligen Vater und mit der katholischen Kirche; hüten wir uns ganz besonders mit den Frevlern noch mehr durch thörichte Spöttereien und gottlose Lästerreden zu freveln.

2. Man sollte nun glauben, geliebteste Zuhörer in Christo! daß mit der Darstellung dieses dreifachen Gottesraubes auch die zweite Frage bereits erledigt sei, warum nämlich der Papst auf Rom und den Kirchenstaat nicht verzichten kann, ohne ein Verräther an seiner heiligsten Pflicht zu werden. Für heute werde ich diese Frage nur vom weltlichen und bürgerlichen Standpunkte aus beantworten, das nächste Mal aber vom kirchlichen und katholischen.

Warum also kann der heilige Vater weder auf Rom, noch auf seine weltliche Herrschaft Verzicht leisten, ohne ein Verräther an seinen heiligsten Pflichten zu sein?

Rom und der Kirchenstaat ist zwar ein Kirchengut, allein wir wollen es 1. wie ein anderes weltliches Besitzthum oder Familieneigenthum betrachten, das gar keine Verbindung mit der Kirche hat, ungefähr wie ein Bauernhof, ein herrschaftliches Gut, ein Hausbesitz. Soll in diesem Falle der Papst dieses Familieneigenthum oder dieses rein weltliche Besitzthum verschenken oder darauf Verzicht leisten, weil es ihm die italienische Regierung ohnehin schon geraubt hat? Darauf muß jeder verständige Mensch alsbald antworten: „Nein, gerade deshalb soll der Papst keinen Verzicht darauf leisten.“ Und natürlich, wenn ein Bauer einen schönen Hof hat, aber sein Nachbar entreißt ihm denselben mit Gewalt, soll deshalb der Bauer auf sein Eigenthum verzichten, ohne das Gericht und die Gerechtigkeit anzurufen? Wäre das nicht schon eine Ungerechtigkeit gegen seine eigene Familie und gegen

seine eigenen Kinder? Oder wenn ein adeliger Herr eine schöne Herrschaft besitzt, und es gelüstet einem Anderen, diese an sich zu reißen und den früheren Besitzer davonzujagen, soll da der adelige Herr auf sein Gut verzichten und dem neuen Besitzer eine Urkunde ausstellen, daß dieses Gut nun in dessen rechtmäßiges Eigenthum übergegangen sei? Das wäre nicht nur Feigheit, es wäre Thorheit, ja mehr als Thorheit, es wäre Verrath an seiner Familie.

So kann auch der heilige Vater nicht auf Rom und auf den Kirchenstaat verzichten, selbst wenn dieser ganz und gar sein Eigenthum wäre. Was würde denn bei solchen Grundsätzen die Folge sein? Die Folge wäre, daß kein Mensch, kein Eigenthum, gar nichts mehr sicher wäre. Einer würde den Anderen von Haus und Hof vertreiben und des Vermögens berauben. Die Verzichtleistung würde die Diebe und Räuber begünstigen und straflos machen, zu rechtmäßigen Eigenthümern erheben, und somit würde der Communismus, das Theilen mit Anderen in den Besitz, in's Leben gerufen. Die Folge wäre keine andere als Unordnung, Anarchie, Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse, Jammer, Unfriede und ewiger Krieg Aller gegen Alle.

Darum kann der heilige Vater als oberster Lehrer aller Gläubigen solchen Grundsätzen nicht huldigen. Er würde ihnen aber huldigen, sobald er auf den Kirchenstaat zu Gunsten des Raubkönigs von Italien verzichten würde. Ja, der heilige Vater würde ein Verräther an seiner heiligsten Pflicht werden und die Gerechtigkeit und Heiligkeit des Eigenthums in arger Weise verletzen. Vor wenigen Jahren, als ihm bereits solche Zumuthungen gemacht wurden, sprach er kurz und einfach die Worte: „Non possumus, wir können nicht." Bis zur Stunde lachen und spötteln die Aufgeklärten, die Auchkatholiken und die Juden über diese Worte.

Sie sollten eher dem heiligen Vater auf den Knien für diese Worte danken, denn mit dieser Weigerung rettet er auch ihr Vermögen, ihre Paläste auf der Ringstraße und ihre Herrschaften. Würde aber der heilige Vater durch sein Beispiel als höchster Lehrer der Welt solche Grundsätze billigen und zur allgemeinen Geltung bringen, dann wären abermals dieselben Aufgeklärten und Juden die ersten, welche den Papst verwünschen und verfluchen würden.

Der heilige Vater kann also um der Heiligkeit des persön-

lichen Eigenthums und der Sicherheit der Besitzenden willen nicht auf Rom und den Kirchenstaat Verzicht leisten.

Kann aber der heilige Vater auf Rom und den Kirchenstaat zu Gunsten des Königs Victor Emanuel und zu Gunsten der Einheit Italiens verzichten, wofern der Kirchenstaat nur ein weltliches Königthum wäre? Manche werden sagen, warum denn nicht, haben es ja die Italiener ohnehin schon geraubt, und der Gewalt soll man keinen nutzlosen Widerstand entgegensetzen, es hilft ohnehin nichts. Allein was würde denn, geliebte Zuhörer in Christo! die Folge solcher Grundsätze sein? Die Folgen würden keine anderen sein, als daß kein Fürst, kein König, kein Kaiser mehr sicher auf seinem Throne wäre; keine Provinz, kein Land, kein Volk wäre mehr sicher vor Krieg, und kein Vertrag, kein Völkerrecht würde mehr geachtet werden.

Und warum? Gerade wie beim Bauer, beim Haus- oder Grundbesitzer, der Räuber oder der stärkere Nachbar durch solche Grundsätze die rechtmäßigen Eigenthümer des ungerechten Gutes würden, so wäre es auch bei Fürsten und Völkern. Sobald ein König oder ein Volk bedroht ist von einem stärkern Fürsten oder Volke, so hat der König deshalb durchaus keine Ursache und keine Pflicht, seinem Throne zu entsagen. Ebenso wenig hat das Volk eine Pflicht, seine Freiheit und seine Existenz preiszugeben. Ja wohin würden solche Grundsätze führen? Zu einem Menschen- und Länderhandel im Großen. Darf denn ein Fürst auf sein Land ohne Verletzung seiner heiligsten Pflichten, ohne ein Verräther an seiner Familie und an seinem Volke zu sein, zu Gunsten eines feindlichen Nachbars mir nichts dir nichts verzichten? Nein, das kann und darf er nicht. Ja selbst wenn dieser König von seinem Nachbar gewaltsam vertrieben wird, so hat er keine Pflicht, seinem Throne zu entsagen. Er bleibt, wie der Eigenthümer eines gestohlenen Gutes rechtmäßiger Besitzer ist, rechtmäßiger Herr und König.

Soll nun, geliebteste Zuhörer in Christo! der Papst durch sein Beispiel und seine Verzichtleistung solche verderbliche Grundsätze heiligen und bekräftigen? Ja, wohin würde das abermals führen, wenn nicht zum Communismus im Großen? In der That, im vorigen Jahrhundert haben selbst katholische Fürsten, wie Joseph II., eine Menge Klöster und Kirchen gegen alles Recht

und Gerechtigkeit aufgehoben und deren Vermögen geraubt. Man nannte diesen Gottesraub Säcularisiren. Ein altes Sprichwort lautet aber: „Mit dem Essen wächst der Appetit." Daher wurden wenige Jahrzehnte später Bischöfe und kleinere Fürsten vertrieben und ihr Besitzthum von mächtigern Fürsten geraubt. Mit dem Essen wächst der Appetit. In unserer Gegenwart vertreibt man nun schon größere Fürsten und Könige, und raubt ihnen das Land und die Krone weg; man nennt dieses Verfahren jetzt annexiren. So wurden der König von Neapel, der Großherzog von Toscana, die Herzoge von Parma und Modena vom Raubkönig Victor Emanuel, der Churfürst von Hessen-Cassel, der Herzog von Nassau und der König von Hannover vom Preußenkönig vertrieben. Sollen nun etwa diese Fürsten, blos weil sie gewaltthätig, ohne Recht und Gerechtigkeit vertrieben worden sind, auf ihren rechtmäßigen Thron zu Gunsten der Thronräuber Verzicht leisten, damit diese durch den Verzicht die rechtmäßigen Herren ihrer Throne werden? Nein und abermals nein! wohin würde ein solcher Grundsatz führen, wenn nicht zu ewigen Raubzügen und Kriegen, zu ewigem Unglück und Jammer der Völker und zur Zerstörung aller Verträge und alles Völkerrechtes?

Wie kann nun vollends der Papst solche Grundsätze durch sein Beispiel und seine Verzichtleistung auf den Kirchenstaat, selbst wenn dieser nur ein weltliches Königthum wäre, bestätigen und heiligen? Wäre solches nicht ein Verrath an seiner heiligsten Pflicht, der Lehrer und Wächter der christlichen Gerechtigkeit zu sein? Ja dieser Verrath würde zu einem Frevel gegen die christliche Weltordnung, gegen das Recht und die Wohlfahrt der Völker ausarten. Der Papst würde ein Mitschuldiger an den Verbrechen, welche die moderne Politik zum Schrecken und Jammer von ganz Europa begeht.

Nein, geliebteste Zuhörer in Christo! solche unheilvolle Grundsätze kann der heilige Vater weder durch sein Beispiel, noch durch die Verzichtleistung auf seinen rechtmäßigen Besitz des Kirchenstaates gutheißen und heiligen. Er kann als Oberhaupt der katholischen Kirche, als Stellvertreter Gottes und als Lehrer der ganzen Welt, nicht dulden, daß Diebe und Räuber, daß ländergierige Fürsten gegen Schwächere auf sein Beispiel, auf seine Nachgiebigkeit sich berufen. Er kann nicht dulden, daß durch sein Beispiel

die allen Menschen inne wohnende Pflicht umgestoßen werde, unrechtmäßiges Gut seinem rechtmäßigen Eigenthümer zurückzustellen. Mögen es nun Diebe oder mögen es Könige sein, diese Pflicht ist für sie ein Gebot der Gerechtigkeit Gottes, ohne dessen Erfüllung für sie keine Barmherzigkeit weder auf Erden, noch in der Ewigkeit zu hoffen ist.

Um so herrlicher und erhabener steht Papst Pius IX., dieser ehrwürdige Greis, vor aller Welt da. Mögen ihn auch seine Feinde drängen und treiben, mögen sie ihm drohen, mögen sie ihm Alles, selbst die persönliche Freiheit rauben und mit Lügen und heuchlerischen Verheißungen umgarnen und zu fangen suchen — er bleibt unerschütterlich, eingedenk seiner Pflichten als Oberhaupt der Kirche und als Statthalter Jesu Christi.

Welch erhabenes Beispiel gibt uns der heilige Vater, damit auch wir standhaft bleiben in unsern christlichen Pflichten, in Erfüllung alles dessen, was Recht und Gerechtigkeit von uns fordert. Mögen daher auch die Feinde unseres heiligen Glaubens noch so sehr mit süßen verführerischen Reden uns zu betäuben und uns von unseren katholischen Pflichten abwendig zu machen suchen, das glorreiche Beispiel des heiligen Vaters soll uns stärken und standhaft machen. Eher leidet und duldet er, als ein Verräther an seiner heiligsten Pflicht zu sein. Siehe da, so sollen auch wir eher leiden und dulden, eher Spott und Kränkungen ertragen, als feig und armselig unsere heilige Pflichten als Katholiken zu verleugnen. Groß und wunderbar steht der heilige Vater in seinem Leiden da; groß und herrlich ist der katholische Gläubige, der da gelernt hat, um seines Erlösers willen selbst Leiden und Schmähungen mit Geduld zu ertragen. Doch der heilige Vater wird sicher wunderbar getröstet durch sein gutes Gewissen, durch seine Aehnlichkeit mit dem leidenden Heilande, durch seinen Glauben, seine Hoffnung und Liebe. Auch wir werden getröstet durch das gute Gewissen, auch wir werden gestärkt durch den Aufblick auf den leidenden Heiland, und auch uns flößt der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, Friede, Freude und das sichere Bewußtsein ein, nach treuer standhafter Erfüllung uns'rer christlichen Pflichten ewige Ruhe und ewige Freude zu finden bei Jesus, der hochgelobt ist in Ewigkeit.

Amen.

VI. Predigt.

Der Papst kann auf Rom nicht verzichten.

„Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreiche; wie eine Witwe ist geworden die Herrin der Völker; die Fürstin der Länder ist zinsbar geworden." Klagel. Jerem. 1, 1.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Jerusalem war die Stadt Gottes im alten Bunde, Jerusalem war der Mittelpunkt seiner Einheit und die Ursache der Freude des israelitischen Volkes. Nach Jerusalem wallfahrtete es jährlich zu den großen Festen. Von nahe und ferne wallten sie heran in wohlgeordneten Reihen oder Zügen, wobei sie die von David verfaßten Psalmen sangen. Unter dem feierlichen Klang der Posaunen zogen sie mit den Worten in den Tempel: „Das ist der Tag, den der Herr gemacht, lasset uns freuen und frohlocken in ihm." Dort allein wurden die Opfer dargebracht, dort allein waren die Altäre und das Heiligthum des Tempels, dort war der Hohepriester des alten Bundes.

Doch als Jerusalem in die Hände der Könige von Babylon gefallen war, und der Gräuel der Verwüstung am heiligen Orte herrschte, das jüdische Volk aber in die Gefangenschaft geschleppt wurde — da herrschte Jammer und Klage, weniger über sich, als über Jerusalem, die Freude und der Stolz der Juden. In ergreifender Weise gibt der Prophet Jeremias diesem allgemeinen Volksschmerze in seinen Klageliedern vollen Ausdruck: „Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreiche; wie eine Witwe ist geworden die Herrin der Völker; die Fürstin der Länder ist zinsbar geworden. Sie weinet des Nachts ohne Aufhören, und ihre Thränen laufen ihr über die Wangen; keiner von allen ihren Lieben tröstet sie; alle ihre Freunde verachten sie und sind ihre Feinde geworden . . die Wege nach Sion trauern, da

niemand zum Feste kommt; alle ihre Thore sind zerstört; ihre Priester seufzen, ihre Jungfrauen sind ohne Schmuck, und sie selbst ist von Bitterkeit überwältigt."

Wer erkennt nicht, andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer! in Jerusalem das gegenwärtige Bild und das Schicksal Rom's. Rom ist die Stadt Gottes im neuen Bunde, das zweite Jerusalem, der Mittelpunkt der katholischen Einheit und der Sitz des Hohenpriesters der heiligen Kirche. Rom ist das Heiligthum der Welt, die Opferstätte der Apostelfürsten Petrus und Paulus und der durch das Blut von Tausenden von Märtyrern geheiligte Boden. Rom ist der Wohnort der größten Heiligen, der Sitz aller religiösen Orden und die Bildungsstätte der Missionäre für die heidnische Welt.

Doch seit Rom in die Hände seiner Feinde gefallen ist, und der größte Gottesraub an ihr begangen wurde, wie sitzt nun diese Stadt Gottes einsam da; sie, die Mutter aller Kirchen der Erde, ist dienstbar und eine Magd geworden. Die Fürsten haben sie schutzlos verlassen, ja sind ihre Feinde geworden. Die herrlichen Feste sind verklungen, die Wege trauern, denn die Schaaren der Pilger bleiben ferne. Rom ist wahrhaft mit Bitterkeit erfüllt.

Aber auch das katholische Volk auf der ganzen Erde trauert über diese Frevel und sieht in Rom und im heiligen Vater sich selbst gekränkt und verfolgt, darum erhebt es mit dem Propheten Jeremias und den Israeliten die Hände zu Gott und fleht um Hilfe in der Gefahr, um Rettung des heiligen Vaters und um Schutz für die heilige Kirche. Und wahrlich wurden die Israeliten erhört, fand das Gebet der ersten Christen um Rettung des heiligen Apostels Petrus aus den Händen eines Herodes gnädige Aufnahme und Erhörung bei Gott, warum sollte nicht das Gebet der ganzen Kirche auch heutigen Tages erhört werden?

Der heilige Vater verzagt selbst nicht; wunderbar steht er inmitten seiner Bitterkeiten und Leiden da, weist die heuchlerischen Verlockungen seiner Feinde ab und ist bereit, eher den Kelch bis auf die Neige auszutrinken, als nur einen Schritt breit von seiner Pflicht abzuweichen. Darum will ich heute fortfahren zu erklären, warum der heilige Vater nicht auf den Kirchenstaat verzichten kann, und zwar 1. weil der Kirchenstaat das Eigenthum

der ganzen Kirche ist, und 2. weil er nothwendig für die Freiheit und Unabhängigkeit des heiligen Vaters in Ausübung seines höchsten Amtes ist.

O Jesus, mit Deiner Gnade stehe uns bei!

Wir haben das letztemal, geliebteste Zuhörer in Christo! gesehen, daß der heilige Vater auf Rom und den Kirchenstaat selbst in jenem Falle nicht Verzicht leisten kann, wenn beides nur sein Privat- oder Familienvermögen wäre, ihm aber mit Gewalt entrissen würde. Durch solche Verzichtleistung würde der Raub, die Ungerechtigkeit, die Gewaltthat gegen fremdes Gut rechtmäßig oder straflos erklärt, und dadurch dem Communismus Thür und Thore geöffnet werden. Was wäre die Folge anders, als der Krieg Aller gegen Alle und gänzliche Auflösung aller geordneten und gesellschaftlichen Verhältnisse? Ohne Verrath an seiner heiligsten Pflicht kann daher der Papst, als Lehrer aller Menschen, solche Grundsätze durch sein eigenes Beispiel nicht bestätigen.

Ebenso wenig kann er auf den Kirchenstaat verzichten, auch wenn derselbe nur ein weltliches Fürstenthum wäre, einzig aus der Ursache, weil ein raubgieriger König seine Hände darnach ausstreckt. Er würde ein Mitschuldiger an den Verbrechen, welche eroberungssüchtige Könige gegen friedliche Fürsten ausüben. Sie fänden durch das Beispiel des heiligen Vaters einen neuen Vorwand, fremde Reiche zu begehren, und wenn deren Fürsten nicht gutwillig auf ihren rechtmäßigen Thron verzichteten, sie alsbald mit Gewalt davonzujagen. Dadurch würde alle christliche Weltordnung umgestoßen werden und ewige Kriege entbrennen.

Allein, geliebteste Zuhörer in Christo! der Kirchenstaat ist kein bloßes Privatgut, kein weltliches Fürstenthum, er ist ein dem Papste zur Verwaltung anvertrautes Gut, worüber er Rechenschaft vor Gott abzulegen hat. Ein Verwalter kann nun nie und nimmermehr, selbst wenn er mit Gewalt bedroht wird, das ihm anvertraute Gut oder die seiner Verwaltung übergebene Herrschaft einem Dritten verschenken, verkaufen, oder zum Eigenthum übergeben. Selbst vor dem freisinnigsten Gerichte würde eine solche Schenkung oder ein solcher Verkauf, ohne Zustimmung des rechtmäßigen Eigenthümers und zu seinem Schaden, für ungiltig anerkannt werden, ja der Verwalter würde überdies der Strafe für eine Untreue nicht entgehen.

Wie könnte nun der heilige Vater, er, der der Lehrer aller Gläubigen und der Wächter der christlichen Gerechtigkeit ist, ein solches Unrecht begehen und das ihm anvertraute Gut einem unrechtmäßigen Herrn übergeben? Das sieht doch jeder rechtliche Mensch ein, daß er solches Unrecht nicht ausüben kann. Ueberdies wäre eine solche Verzichtleistung vor Gott und den Menschen ungiltig.

Ja, wer ist denn der eigentliche und rechtmäßige Eigenthümer von Rom und dem Kirchenstaate?

Der rechtmäßige Eigenthümer ist die ganze katholische Kirche; darum sagt man Kirchenstaat, also ein Land, was der ganzen katholischen Kirche angehört, und wovon der jeweilige Papst der Verwalter ist. Der Kirchenstaat gehört allen Katholiken in der Welt, jedem katholischen Volke, gleichwie das Kirchengut in einer Gemeinde nicht dem Pfarrer gehört, sondern der ganzen Gemeinde. Der Pfarrer ist der Nutznießer und Verwalter. So wenig nun ein Pfarrer das Kirchengut verschenken oder einem dritten unrechtmäßigen Herrn als Eigenthum überlassen kann; so wenig als ein Bischof auf seine Diöcese zu Gunsten eines Unberechtigten verzichten kann — eben so wenig kann der Papst auf den Kirchenstaat zu Gunsten eines Victor Emanuel Verzicht leisten. Er kann es nicht und will daher lieber Gewalt, ja den Tod selbst leiden, als ein Unrecht an der ganzen Kirche begehen. Darum steht dieser ehrwürdige Greis in unsern Augen, geliebte Zuhörer in Christo! und in den Augen der ganzen katholischen Welt um so herrlicher und bewunderungswürdiger da, je größer seine Leiden sind, die ihm seine Feinde wegen seiner Treue und Standhaftigkeit in Erfüllung seiner heiligsten Pflichten verursachen.

Ja aber warum sollte diese Verzichtleistung ein so großes Unrecht sein, da der heilige Vater so große Bedrängnisse um dessentwillen leidet?

Wozu dient denn der Kirchenstaat? Mir scheint er überflüssig zu sein. So sprechen allerdings selbst gute Leute, welche die Nothwendigkeit des Kirchenstaates gar nicht einzusehen vermögen.

Aber ich antworte zuerst, daß der Raub eines Pfarrgutes, eines Klosters, selbst einer ganzen Diöcese, noch immerhin die ganze katholische Kirche nicht schädigt, und selbst wo anders, und wäre es bei den Heiden, sich ersetzen läßt. Beim Raub von Rom

und dem Kirchenstaate aber handelt es sich um die ganze katholische Kirche in der Welt, und kann durch nichts andres ersetzt werden. Rom ist ja der Mittelpunkt der Einheit der ganzen katholischen Welt, der Sitz des heiligen Vaters, und das Jerusalem des neuen Bundes. Wo sollen wir einen andern Mittelpunkt finden, wo eine andere Stadt Gottes? Nirgends in dieser Welt.

Allein Rom und der Kirchenstaat hat noch eine größere Wichtigkeit für die ganze Kirche. Der Papst muß als Oberhaupt der Kirche, als Lehrer und Hirte aller Bischöfe, Priester und Gläubigen, frei und unabhängig sein in der Ausübung seines höchsten Amtes. Diese Freiheit und Unabhängigkeit fordert seine Würde, fordert die Einheit des Glaubens, fordern die Katholiken aller Länder. Der Papst muß frei sein in der Regierung der Kirche, welche über alle Länder, alle Völker, über die ganze Erde ausgebreitet ist. Wie sollen die Katholiken Frankreichs, geliebteste Zuhörer in Christo! Vertrauen in den heiligen Vater setzen und seinen päpstlichen Entscheidungen oder Verordnungen Gehorsam leisten, wenn der Papst ein Unterthan des Königs von Preußen wäre?

Oder welches Vertrauen hätten die Katholiken Oesterreichs, wenn der heilige Vater einen Victor Emanuel und seiner Regierung unterworfen wäre? Oder wie sollten die Katholiken von Spanien, von England, von Deutschland, von Amerika, von der ganzen Welt, so freudige Liebe und Ehrfurcht erweisen, wenn der Papst irgend einer Wiener Regierung unterworfen wäre? Fügen wir noch die traurige Thatsache hinzu, daß alle, selbst die ehemals katholischen Fürsten und Regierungen, Feinde der Kirche geworden sind und Gesetze über Gesetze gegen sie und zu ihrer Unterdrückung erlassen, so wird diese Nothwendigkeit der Unabhängigkeit um so klarer und einleuchtender.

Ja, was würden die Feinde der Kirche erst mit dem Papste beginnen, wenn er ihnen mißliebige Anordnungen treffen, ihren ungerechten Gesetzen Widerstand leisten, oder unwürdige Menschen nicht nach der Laune der Regierungen als Bischöfe bestätigen würde? Wie würden sie dann mit dem Papste verfahren, wo sie jetzt schon Priester und Bischöfe vertreiben oder einsperren, weil sie ihre Pflicht erfüllen, gottlose Gesetze nicht anerkennen und die Rechte der Kirche und den Glauben des Volkes vertheidigen?

Da sieht doch jeder verständige Mensch ein, daß der Papst

frei und unabhängig von jeder weltlichen Regierung in Ausübung seines höchsten Amtes sein muß.

Das haben selbst protestantische Staatsmänner eingesehen, wie ein Lord Brougham, oder ein Lord Landsdowne, Präsident des englischen Ministerrathes, der im Jahre 1849 im vollen Parlamente die Worte sprach: „Für jeden Staat, der katholische Unterthanen hat, ist es von höchster Wichtigkeit, daß der Papst eine Stellung einnehme, die es ihm möglich macht, seine Autorität frei und unbehindert durch weltliche Einflüsse, die seiner geistlichen Autorität Eintrag thun könnten, zu üben."

Auch der französische Staatsmann Thiers sprach in der Abgeordnetenkammer zu Paris: „Ohne die Auctorität des Papstes würde sich die katholische Einheit auflösen; ohne diese Einheit würde die katholische Religion in Mitte der zahllosen Secten untergehen, und die moralische Welt, die ohnehin schon so schrecklich erschüttert ist, würde von Oben bis Unten in Trümmer fallen. Aber diese Einheit fordert, daß der Papst unabhängig ist, und damit er unabhängig sein kann, muß er souverän sein."

Der gesunde Menschenverstand verlangt daher schon, daß der Papst als Oberhaupt der Kirche frei und unabhängig sein muß. Er ist es aber weder in Wien, noch in Paris, noch in London oder Berlin oder in Madrid — er ist einzig frei und unabhängig in Rom, so lange Rom ihm als souveränen Fürsten gehört. Darum ist der Kirchenstaat von der höchsten Wichtigkeit für die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes, wie für die Einheit der ganzen katholischen Kirche unter ihrem Oberhaupte. Gottes herrliche Vorsehung hat es wunderbar gefügt, daß die Päpste seit mehr als 1500 Jahren die alleinigen Herren von Rom waren und später im 8. Jahrhundert die übrigen Provinzen durch Schenkung erhielten, damit sie in all' den furchtbaren Stürmen der Zeit frei und unabhängig von weltlicher Willkür ihres hohen Amtes zum Segen der Christenheit walten konnten.

Doch der Besitz von Rom und vom Kirchenstaate hat noch, geliebteste Zuhörer in Christo! eine andere außerordentliche Wichtigkeit und Nothwendigkeit für den Papst, wie für die ganze katholische Kirche. Kein Kaiser oder König kann ganz allein seine Völker regieren; wollte er solches thun, so würde die furchtbarste Unordnung, Verwirrung und selbst Ungerechtigkeit einreißen. Er muß

daher seine Minister, seine Beamten, seine Gerichte haben, die in seinem Namen die Geschäfte führen, Recht sprechen und Ordnung schaffen. Selbst ein Fabriksherr muß seine Aufseher und seine Schreiber, ein Gutsbesitzer seine Verwalter, ein Handwerker seine Gesellen haben.

So muß offenbar auch der Papst in Leitung und Regierung der ganzen Kirche seine Räthe und seine kirchlichen Gerichte besitzen. In Rom werden die wichtigsten Angelegenheiten erledigt, Streitfragen geschlichtet, Zweifel gelöst, Irrthümer verworfen, Dispensen in Ehesachen ertheilt, Missionäre in die Welt ausgesandt, Bücher über Religionssachen geprüft — ja, das kann der Papst nicht allein thun, das sieht jedes Kind ein. Er muß daher durchaus frei und unabhängig sein, um sich seine Rathgeber, seine kirchlichen Beamten wählen zu können. Denn wo fremde Fürsten und Regierungen ihm solche aufdringen könnten, wer hätte da noch ein Vertrauen, daß diese kirchlichen Angelegenheiten in gerechter Weise behandelt und erledigt würden?

Ferner ist es das alleinige Recht des Papstes als Oberhaupt der ganzen Kirche, Bischöfe einsetzen oder bestätigen zu können. Aber dieses für das Seelenheil der Gläubigen und für die Wohlfahrt der Kirche so äußerst wichtige Recht fordert, daß der Papst vollkommen frei und unabhängig von den Regierungen sei. Sollten auch ungläubige Regierungen unwürdige Priester für die Bischofssitze vorschlagen wollen, so gilt ihre Wahl gar nichts, so lange der Papst sie nicht bestätigt. Der Papst läßt aber immer vorher eine Untersuchung über das Leben und den Glauben solcher Priester anstellen, welche zu Bischöfen geweiht werden sollen. Fällt diese Untersuchung nicht gut aus, so dürfen sie auch nicht geweiht werden, und der Papst verweigert ihre Bestätigung. Ja, wenn dieses oberste Recht des Papstes nicht wäre, wenn die Regierungen jeden ihnen beliebigen Menschen auf die erledigten Bischofssitze erheben könnten, dann würden, wie in Rußland oder in der Wallachei, zum schrecklichsten Aergerniß und Verderben der Kirche und der Gläubigen, pensionirte Oberste oder Generale, Beamte, Günstlinge, oder sonstige sitten- und glaubenslose Subjecte zu Bischöfen ernannt werden.

Darum muß der Papst frei und unabhängig sein, um solchen Mißbräuchen Widerstand leisten zu können. Er ist aber nur frei

und unabhängig von den Einflüssen und den Bedrohungen der weltlichen Regierungen im Besitze von Rom und dem Kirchenstaate. Daher ist der Kirchenstaat die größte Wohlthat für die ganze Welt, für alle Gläubigen, ja selbst für die Fürsten, die dadurch verhindert sind, ihrer Willkür freien Lauf zu lassen.

Der Papst muß ferner, geliebteste Zuhörer in Christo! frei und vollkommen unabhängig von allen weltlichen Regierungen sein, weil er als oberster Lehrer der Welt über den Glauben und die Sitten der Gläubigen wachen muß. Wo daher auch nur in der Welt falsche Lehren, wo Irrthümer gegen den Glauben oder gegen das christliche Sittengesetz gelehrt werden, auf Universitäten, in Schulen, in Büchern — siehe, da erhebt sich der Papst dagegen und verurtheilt solche Irrthümer, mögen nun die Fürsten und Regierungen, ja mögen selbst Priester und Bischöfe sie begünstigen. So wird der Irrthum erkannt und die Einheit des Glaubens bewahrt. In der That, die Päpste haben durch alle Zeiten Tausende und Tausende von Irrlehren verworfen. Sie waren stets die Wächter des wahren Glaubens, der Leuchtthurm, der sein Licht über das sturmbewegte Meer aussendet und den Schiffern die sichere Einfahrt in den Hafen zeigt. Ja, wohin und in welchen Wirrwarr endloser Irrthümer wäre die Welt versunken, wenn die Päpste nicht die Lehrer und Wächter des wahren Glaubens wären, und die Gläubigen, selbst die Bischöfe und Priester, vor Irrthum gewarnt hätten?

Damit aber die Päpste dieses erhabene Amt ausüben können, müssen sie abermals frei und unabhängig von weltlichen, namentlich von gottlosen oder kirchenfeindlichen Regierungen sein. Und sie sind einzig und allein frei und unabhängig in Ausübung dieses erhabenen Amtes im Besitze von Rom und dem Kirchenstaate. Der Kirchenstaat ist also die größte Wohlthat für die Welt.

Der Papst ist überdies der Hirte und Vater aller Gläubigen. Die Kinder müssen freien Zutritt zu ihrem Vater haben, und der Vater freie Sprache zu seinen Kindern, der Hirte zu seinen Gläubigen, die Gläubigen zum Hirten. Wo in aller Welt wäre das möglich, wenn der heilige Vater ein Unterthan irgend eines Fürsten, namentlich eines gottlosen oder kirchenfeindlichen, wäre? Deshalb muß der Papst als Hirte und Vater aller Gläubigen frei und unabhängig sein, um Vertrauen zu finden und

Vertrauen zu erwecken. Er ist aber nur frei und unabhängig in Rom, daher ist der Kirchenstaat eine Wohlthat für die Gläubigen der ganzen Welt.

Endlich ist es, geliebte Zuhörer in Christo! im höchsten Grade ungeziemend, daß der heilige Vater irgend einem Fürsten, irgend einer Regierung, und wäre es selbst die beste in der Welt, unterthan sei. Wie, der Vater soll seinem Sohne, und das sind auch die katholischen Fürsten, gehorchen oder ihre Befehle abwarten? der Papst von einem einfachen Christen? Er, der Stellvertreter Gottes auf Erden, er, der Statthalter Jesu Christi, er, der Hohepriester des neuen Bundes, er, der die Gewalt hat zu binden und zu lösen, er soll weltlichen Beamten, Ministern oder Fürsten unterworfen und von ihrer Willkür in Ausübung seiner höchsten Würde und seines höchsten Amtes auf Erden abhängig sein? Nein, das klingt so unnatürlich, so unwürdig, daß selbst Protestanten dieses Unwürdige eingesehen haben. Besser noch haben es durch alle Zeiten Kaiser und Könige und die ganze katholische Welt eingesehen. In früheren Zeiten haben es sich Kaiser und Könige, wie der heilige Kaiser Heinrich II., ein Pipin, ein Karl der Große, zur höchsten Ehre angerechnet, den Papst aus den Händen gottloser Feinde zu befreien.

Auch heutigen Tages, geliebteste Zuhörer in Christo! wogt es durch die ganze katholische Welt von Entrüstung und Unwillen, daß eine gottlose Regierung es gewagt hat, dem heiligen Vater das Gemeingut der ganzen katholischen Kirche, Rom und den Kirchenstaat, zu entreißen und ihn selbst in seinem Palaste gefangen zu halten. Die Welt fühlt es, daß das Unrecht und die Gewaltthat, welche dem heiligen Vater zugefügt wird, auch ihr selbst und allen einzelnen Gläubigen zugefügt wurde. Und doch sonderbar! Es gibt immer noch Manche, selbst unter den Katholiken, die gar nicht einsehen wollen, daß dieser gegen Rom verübte Gottesraub auch sie selbst in ihren heiligsten Interessen verletzt. Nein, gleichgiltig kann man da ohne Verrath nicht sein! Es handelt sich um uns selbst, geliebteste Zuhörer! es handelt sich um die Freiheit unseres Glaubens, um die Erhaltung der Religion, um die christliche Erziehung der Jugend, um die Sicherheit des Eigenthums und um den Frieden und die Wohlfahrt der Völker. Nur der ist ein Katholik, der mit dem heiligen Vater mit fühlt

und mit leidet, der mit ihm seine Stimme erhebt über den Gottesfrevel, vor Gott dagegen protestirt mit Gebeten um Schutz und Hilfe für die Kirche, und vor den Menschen protestirt durch Bekenntniß seines katholischen Glaubens.

Wohlan denn, protestiren auch wir in dieser doppelten Weise, damit Gott uns Allen gnädig und barmherzig im Leben und Sterben sei, und unser heiliger Glaube, unsere Hoffnung auf Gottes Schutz, und unsere Liebe zu Jesus und seiner heiligen Kirche uns zum Siege über unsere Feinde auf Erden und zum ewigen Siege im Himmel verhelfe.

Amen.

VII. Predigt.

Die Verfolgung der Kirche ist die eigentliche Ursache des Raubzuges nach Rom.

„Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen.“ Joh. 15, 20.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

„Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen,“ so sprach der göttliche Erlöser zu seinen Aposteln. Ja, wie seine eigene Verfolgung und sein bitteres Leiden und Sterben das Merkmal seiner göttlichen Sendung und der Wahrheit seiner Lehre war, so sollen auch für seine heilige Kirche die ewig andauernden Verfolgungen durch Heiden und Juden, durch Irrlehrer und gottlose Menschen, das leuchtende Kennzeichen ihrer göttlichen Stiftung und der Wahrheit ihrer Lehre sein. Das leidende Schicksal des göttlichen Heilandes auf Erden ist auch ihr Schicksal, gleichwie die treue Braut die Leiden ihres Bräutigams theilt, damit auch das Loos der Kirche im Himmel kein anderes sei, als die Herrlichkeit ihres göttlichen Stifters.

Und in der That und Wahrheit, prüfet doch selbst, geliebteste Zuhörer in Christo! das Leben des Heilandes auf Erden! Welche Ursachen gab er denn zu seiner Verfolgung und Kreuzigung? Waren es seine Lehren, waren es seine Wunder der Barmherzigkeit und Liebe? oder war es seine himmlische Sanftmuth und

Geduld? O, ihr fühlt es selbst, daß dieses Alles keine Ursache bot, ihn zu verfolgen und zu kreuzigen! Welche Ursache boten die Apostel, boten die heiligen Märtyrer, die Jungfrauen, die Heiligen alle in der Kirche Gottes auf Erden, die nur Leiden, Verfolgungen und den blutigen Tod um Jesu willen kannten. Waren es ihre Tugenden, war es ihr heiliges Leben? oder war es ihr Eifer für das Heil der Seelen und ihr Mitleiden für das geistige Elend der Heiden? O ihr fühlt es abermals, daß dieses keine Ursache bot, sie zu verfolgen und zu tödten!

Blicken wir nur hin auf die katholische Kirche. Von den Tagen des Herodes und der heidnischen Kaiser begonnen bis zum heutigen Tage kannte sie kaum ein anderes Leben, als das Leidensleben des Erlösers, Verleumdung, Dornen, Beraubung und blutige Schläge. Welche Ursache bot sie denn hiezu? Sind es die hunderte von Völkern, die sie allein zum Christenthum bekehrt hatte? sind es die Millionen von Seelen, die sie geheiligt hatte? Sind es die Schaaren der Seligen im Himmel, die ihr ewiges Glück der Kirche zu verdanken haben? oder ist es der Glaube, der Friede, die Gnade, das gute Gewissen, was sie den Herzen von Millionen von Christen verschafft?

O ihr Alle, ihr fühlt es selbst: Das kann nicht die Ursache ihrer beständigen Verfolgungen sein! Es ist also derselbe Haß, dieselbe Gottlosigkeit, derselbe Unglaube, die jetzt auf die Kirche losstürmen, wie sie einstens gegen den Erlöser, die Apostel und die heiligen Märtyrer sich erhoben haben.

Ja, geliebteste Zuhörer in Christo! wie Maria, die schmerzhafte Mutter Gottes, am Kreuze ihres göttlichen Sohnes in ein Meer von Jammer und Schmerzen versunken stand — so steht noch immer die katholische Kirche am Fuße des Kreuzes. Da steht sie, die große Wehemutter aller Leiden und Schmerzen, da steht sie auch heutigen Tages und vor unseren Augen als die dornengekrönte Braut des dornengekrönten Heilandes. Sie steht da, verlästert und verhöhnt selbst von ihren eigenen Kindern, die sie großgezogen; sie steht da und wird selbst ihrer Kleider, ihres Eigenthums beraubt und hinausgetrieben von Stadt und Land in die Wüste der Armuth und des Elendes.

Namentlich zeigt sich dieses in seiner ganzen Größe bei dem Raubzug nach Rom. Daher will ich heute über die V e r f o l-

gung der Kirche reden und die eigentliche Ursache des Raubzuges nach Rom erklären.

O Jesus, mit Deiner Gnade stehe nus bei!

Die wahre Ursache der unablässigen Verfolgungen der katholischen Kirche und des furchtbaren Hasses der gottlosen Welt gegen sie ist keine andere, als 1. weil die katholische Kirche an den göttlichen Erlöser glaubt und ihn als das einzige Heil der Welt verkündet; 2. weil sie Alles glaubt und lehrt, was Er geoffenbart hat, und 3. weil sie seine Gebote als die einzige Richtschnur des wahren menschlichen Lebens verkündet. Diese drei Hauptpunkte für das christliche und ewige Leben empören den Stolz und Hochmuth der gottlosen Menschen, und darum hassen und verfolgen sie die christliche Kirche. „Wenn euch die Welt hasset — sprach der göttliche Heiland — so wisset, daß sie mich zuvor gehaßt hat. Wenn sie mich verfolgt haben, so werden sie auch euch verfolgen, und Alles dieses werden sie euch um meines Namens willen thun." Joh. 15, 18.

Es hat erstens den Stolz und Hochmuth der Heiden empört, daß die heilige Kirche Jesum als den göttlichen Erlöser der Welt verkündete, darum suchte das alte Heidenthum das Christenthum im Blute zu ersticken. Zehn blutige Verfolgungen erhoben sich unter den römischen Weltherrschern bis zum Jahre 312, wo der römische Kaiser Constantin d. G. sich bekehrte. 29 Päpste und Tausende von Bischöfen und Priestern, Hunderttausende von Gläubigen starben als Märtyrer. Ja noch heutigen Tages geben Bischöfe, Priester und Gläubige unter den Heiden in Asien und Afrika ihr Leben hin für den Glauben an den göttlichen Erlöser. Aber glorreich war diese Zeit der blutigen Verfolgungen für die Kirche, da sie im Blute der heiligen Märtyrer die halbe Welt bekehrte, gleichwie der göttliche Erlöser erst durch sein blutiges Leiden und Sterben Aller Herzen an sich zog.

Es hat zweitens, geliebteste Zuhörer in Christo! den Stolz und Hochmuth der Menschen empört, daß sie Alles glauben sollten, was der göttliche Erlöser geoffenbart hat, und was die heilige Kirche zu glauben uns vorstellet. Darum erhob sich die zweite Verfolgung der Kirche, und zwar durch die Irrlehrer und Irrgläubigen. Solches geschah von Arius begonnen, der die Gott-

heit Jesu leugnete, bis auf Luther, dem Urheber des großen Abfalls vom katholischen Glauben. Diese neue Art von Verfolgung, welche weniger das Leben der Gläubigen, als den Glauben angriff, war noch verderblicher als die erste blutige Verfolgung, da sich eine Menge von Katholiken täuschen ließen und vom wahren Glauben abfielen. Aber so verheerend dieser Sturm wirkte, um so herrlicher hat ihn die katholische Kirche bestanden, und was sie in Europa an Gläubigen verlor, das gewann sie doppelt wieder in Amerika, in Indien, in China und Japan.

Es hat drittens den Stolz und Uebermuth der Menschen empört, daß sie Alles im Leben halten sollen, was die Kirche uns in den Geboten Gottes und in ihren fünf Kirchengeboten als Richtschnur des christlichen Lebens zu thun oder zu unterlassen befiehlt. Darum haben sie die dritte Verfolgung gegen die heilige Kirche begonnen. Sie ging namentlich von katholischen Fürsten und Regierungen aus und hat am verderblichsten gewüthet. Sie trägt die Schuld, daß die Kirchen immer mehr veröden, die Sacramente, die Predigt, der Gottesdienst und das Gebet vernachlässigt, und die Gebote der Kirche verachtet und mit Füßen getreten werden. Das wahre katholische Leben mit seiner Freudigkeit und Glaubenskraft, mit seiner Sittlichkeit und Ehrenhaftigkeit, mit seiner Zufriedenheit und Ruhe, nimmt immer mehr ab, dafür feiert die Zügellosigkeit, die Untreue, die Ungebundenheit, Unzufriedenheit, Verschwendung und Verarmung unter katholischen Völkern, ihre Siege, und Millionen von Seelen gehen daran leiblich und geistlich zu Grunde.

Heutigen Tages aber empört sich, geliebteste Zuhörer in Christo! leider schon ein großer Theil auch aus der Zahl der Katholiken aus Stolz und Hochmuth gegen den göttlichen Erlöser selbst und namentlich gegen Alles, was uns die katholische Kirche zu glauben und zu thun vorstellet. Aus diesem Hochmuth und Stolz geht nun die vierte und furchtbarste Verfolgung der katholischen Kirche hervor. Sie ist die Ursache, daß Millionen von getauften Katholiken Alles, aber auch Alles verlieren, den Glauben an Jesus, den Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten, die Haltung der göttlichen und kirchlichen Gebote, die Gnade, die Seele und das ewige Leben.

Wir sehen in der That, wie der katholische Glaube aus den

Schulen durch ihre Trennung von der Kirche verbannt wird. Glaube und christliches Leben soll aus der Familie getrieben werden durch Einführung der Civilehe, aus der Gemeinde durch offene Entheiligung des Sonntages, aus dem Staate durch confessionslose Gesetze. Es herrscht heutigen Tages eine ordentliche Wuth, die Jugend, die Familie, die Arbeiter, die Bürger, die Völker zu entchristlichen, und die Wirksamkeit und das Ansehen der Priester und Bischöfe durch Lügen und Verleumdungen zu untergraben; soll doch die katholische Kirche selbst im Leben der Staaten und Völker vernichtet werden.

Allein sowie die katholische Kirche die früheren Verfolgungen durch die Allmacht und den Beistand Gottes glanzvoll überstanden hat, so hat sie auch diese zum Schrecken ihrer Feinde zu überwinden begonnen. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo sich Alles gegen die Kirche verschworen hat, um mit ihrem Sturze auch die Throne und den Frieden der Völker zu stürzen, zeigt sie sich wunderbar in ihrer Einheit. Ueberall erheben sich, geliebteste Zuhörer in Christo! Gläubige und Priester zu neuer katholischer Begeisterung, Kraft und Muth. Sie treten auf für ihre Rechte und Freiheiten als katholische Christen; sie treten auf für den katholischen Charakter unserer Schulen, für das Sacrament der Ehe und das christliche Band der Familie; sie treten auf in Einheit mit dem Papste, als dem sichtbaren Stellvertreter unseres göttlichen Erlösers. Und überall ist das katholische Leben zu neuem Eifer, zu neuer Freudigkeit und Entschiedenheit erwacht und bricht sich siegreich die Bahnen in Vereinen, in Wahlen katholischer Abgeordneten, im bürgerlichen und häuslichen Leben. Die Feinde stehen ebenso verblüfft und erschrocken da, ob dieser unerwarteten Auferstehung, als wie die Juden und Pharisäer am Grabe des auferstandenen Heilandes.

2. Was also thun? was also beginnen, um diesen neuen katholischen Aufschwung und den Sieg des Glaubens mit Einem Schlage zu vernichten? In Rom soll jetzt die katholische Kirche zerstört werden. Ja, geliebteste Zuhörer in Christo! diejenigen täuschen sich gewaltig, die da glauben, der Raubzug nach Rom sei blos deshalb geschehen, damit König Victor Emanuel und Italien ein Stück Land mehr besitze. Nein, das ist Nebensache. Der Hauptzweck ist die Vernichtung der katholischen Kirche in der ganzen

Welt. König Victor Emanuel ist nur ein Werkzeug in den Händen der Verschwornen und Gottlosen. Hat er ihre Absichten erfüllt, so wird er eben so weggeworfen werden, als wie man eine ausgepreßte Citrone hinwegwirft.

In der That, geliebteste Zuhörer in Christo! nicht das kleine Stück Land, nicht Rom als Stadt, ist der Hauptzweck dieses Raubzuges gewesen, sondern die Gefangennahme des Papstes und die Vernichtung der katholischen Kirche. Ist einmal der Fürst eines Landes in den Händen seiner Feinde, dann ist auch sein Thron, sein Reich und sein Volk, eine sichere und wehrlose Beute. Und ist der General einer Armee gefallen oder gefangen, dann ist auch die Armee bald besiegt und zerstreut. Wenn blos einige Beamte, ja selbst Minister gefangen werden, dann ist die Gefahr für das Reich noch nicht groß; und sind einige Soldaten oder Offiziere, ja selbst Oberste gefallen, so kann die Schlacht immer noch gewonnen werden. Fällt aber das Haupt, dann tritt Verwirrung ein, und der Sieg wird dem Feinde leicht.

So ist es auch mit der katholischen Kirche. Bisher haben sich die Feinde des katholischen Glaubens nur gegen Bischöfe, Priester und einzelne Gläubige hergemacht, sie haben Gesetze gegeben, sie haben Alles aufgeboten – aber umsonst. Sie fanden um so kräftigeren Muth und Widerstand gegen ihre gottlosen Absichten zur Zerstörung des katholischen Glaubens und Lebens, je mehr der heilige Vater Alle stärkte, tröstete und aufmunterte, oder zu ihren Gunsten seine gewaltige Stimme erhob und gegen die begangenen Ungerechtigkeiten protestirte.

In Rom soll daher, geliebteste Zuhörer in Christo! die gesammte Kirche vernichtet werden. Ihre Feinde kennen nur allzu gut die Worte des göttlichen Heilandes: „Ist der Hirte geschlagen, so zerstreut sich die Heerde.“ In dieser wahren Absicht zogen die Feinde nach Rom und eroberten es mit Gewalt. Die Einheit des Glaubens soll gelockert, die Gemüther der Kirche entfremdet, die kirchliche Thätigkeit lahm gelegt, der Clerus und die Bischöfe entzweit oder getrennt werden. Der Hirt muß geschlagen sein, damit in kurzer Zeit die Heerde sich verlaufe und zerstreue. Denn obwohl der Papst ein geringes weltliches Besitzthum hat, so besitzt er doch als Oberhaupt der Kirche und als Vater aller Gläubigen eine außerordentliche gottgegebene Macht,

Gläubige, Priester und Bischöfe in der ganzen Welt zu Einer Einheit zu vereinen.

Es ist also der Haß gegen die katholische Kirche, in dem sich alle Revolutionäre der ganzen Welt, alle Gottlosen und alle Juden begegnen. Er hat sie zum letzten verzweifelten Schlage getrieben, zum Raubzug nach Rom, um im Papstthum auch die katholische Kirche in der ganzen Welt zu vernichten. Daher sehen wir auch die offene Thatsache, daß in allen Ländern, in Deutschland, in Oesterreich, in Frankreich, in England und durch die ganze Welt, die Gottlosen diesem Raubzuge zujubeln und keine Worte finden, ihrer Freude, endlich einmal am Ziele ihrer lang gehegten Pläne angelangt zu sein, unverhohlenen und offenen Ausdruck zu geben. Selbst jene freisinnigen oder liberalen Wortführer, welche so vielen Lärm machen von Freiheit, Toleranz und gleiches Recht für Alle, klatschen dieser schreienden Verletzung des heiligsten Rechtes auf Erden, der heiligsten Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche und der Zertrümmerung des ältesten Thrones auf Erden, Beifall zu. Ja, es ist eben der diabolische Haß gegen das Papstthum und die Kirche, welcher den letzten Funken von Rechtssinn auslöscht und den Jubel hervorruft.

Ich frage nun offen, geliebteste Zuhörer in Christo! was hat denn dieser ehrwürdige, achtzigjährige Greis, Papst Pius IX., unser heiliger Vater, was hat er denn seinen Feinden zu Leid gethan? Welche Verträge oder welche Eide hat er denn verletzt? Oder sind es seine Tugenden? Ist es seine Milde, seine Herzensgüte, seine bezaubernde Freundlichkeit, die alle Herzen gewinnt? O ihr fühlt es selbst, daß dieses nicht die Ursache sein kann, warum seine Feinde ihn hassen und den Raubzug nach Rom unternommen haben! Was ist also die Ursache hievon? Ja, Pius IX. ist das Oberhaupt der katholischen Kirche, er ist der Statthalter Jesu Christi, er ist der Hohepriester des neuen Bundes. Darum hassen ihn seine Feinde. „Der Knecht ist nicht größer, als der Herr, und haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen."

Was aber die Welt in früheren Zeiten niemals in so herrlicher Weise gesehen hat, das ist das Aufflammen des katholischen Bewußtseins und der Einheit mit dem hl. Vater. Es wogt gewaltig durch die ganze Kirche, und überall schaaren sich die katholischen Gläubigen mit ihren Priestern und Bischöfen zusammen, um dem

Himmel das herrliche Schauspiel einer betenden Welt zu bieten. Der Glaube wetteifert mit der Gottlosigkeit, die Liebe mit dem Haße, die Einigkeit mit der Zerstörungssucht, die Kirche mit der Hölle, und es ist, als ob schon jetzt der Tag des jüngsten Gerichtes herangebrochen wäre, wo die Lebenden von den Todten, die Gerechten von den Sündern sich scheiden. Der Papst als Oberhaupt der Kirche und als Statthalter Jesu Christi ist es, der diese Scheidung bewirkt. Für ihn kämpfen die Gläubigen, gegen ihn die Gottlosen; für ihn betet die Kirche, gegen ihn tobt die neue Heidenwelt; für ihn steht der Himmel ein, gegen ihn erhebt sich die Hölle.

Ja was kann herrlicher die Größe und Wahrheit der katholischen Kirche erweisen, als dieses gewaltige Schauspiel, das schon jetzt die Welt in zwei Lager scheidet? Und was beweist kräftiger die Worte des Erlösers: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich." Für Jesus Christus und seinen Statthalter erheben sich die eifrigen Katholiken durch ganz Oesterreich; sie haben sich in Baiern und in Rheinpreußen trotz des Krieges, in Holland, in Belgien, in England, in Spanien, selbst überall in Italien erhoben. Die Bewegung zieht sich über die Meere hinaus bis nach Amerika, Afrika und Asien, und gibt sich in Processionen, in öffentlichen Gebeten, in Wallfahrten, in Protesten kund, und wird nicht eher ruhen, als bis Gott die Gebete der katholischen Christenheit für ihren heiligen Vater erhört, gleichwie er die Gebete der ersten Christen für den im Gefängnisse liegenden Apostel Petrus erhört hatte.

Ja wahrhaft, in Leiden selbst schenkt Gott Freuden. So wird unser hl. Vater, Papst Pius, wunderbar getröstet inmitten seiner harten Prüfungen durch die Gebete und durch die Liebe seiner Gläubigen. Trösten auch wir ihn durch unsere Liebe und unsere Gebete. Denn, geliebteste Zuhörer in Christo! getheilte Freuden sind doppelte Freuden, aber getheilte Leiden sind halbe Leiden. Und fließt eine Thräne des Dankes und des Trostes vom Antlitz unseres hl. Vaters ob unserer Liebe und Treue, dann möge der barmherzige Gott sie auffangen und sie uns anrechnen, uns stärken und trösten in unsern Leiden, uns standhaft machen in seiner Gnade und Liebe, und einstens mit der himmlischen Seligkeit belohnen, dort, wo kein Kummer, kein Jammer und keine Thräne mehr sein wird, bei Jesus, dem göttlichen Hirten aller seiner getreuen Gläubigen in der triumphirenden Kirche Gottes im Himmel.

Amen.

Druck von R. v. Waldheim.

Hurter, Heinrich von

Der Raubzug nach Rom in seiner Bedeutung für die katholische Welt In sieben Predigten

Wien, Gran & Pest 1871

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11007815-2